



TENNIS

4. JAHRGANG HEFT 3

MARZ 1960



PREIS 1,- DM

ORGAN DES DEUTSCHEN TENNIS-VERBANDES IM DTSB



Fährmann schoß den Vogel ab

Einzel, Doppel und Mixed der deutschen Hallenmeisterschaften für Peter Fährmann / Zwei Titel gewann Eva Johannes / Inge Schulz verzichtete auf die Schlußrunde / Horst Stahlberg enttäuschte in der Halle / „Hotta“ dreimal auf dem Ehrenplatz

Wird das Leistungsprinzip streng ausgelegt, und das müssen wir bei einer Meisterschaft als offizieller Leistungsprüfung, so sollen die Titelkämpfe von Jahr zu Jahr eine möglichst konstante Kurve aufweisen; sowohl was das Leistungsniveau als auch die Besetzung betrifft. Wenn bei Hallenmeisterschaften allein auf Grund ihrer räumlichen Begrenzungen keine so strengen Maßstäbe angelegt werden wie dies im Freien mit den weitaus größeren Möglichkeiten der Fall ist, so geben die Titelwettkämpfe auf dem Parkett doch ein aufschlußreiches Bild über den Leistungsstand und auch über die Situation der nachrückenden Jugend. Sie geben darüber hinaus einen recht interessanten Vergleich zu den vorausgegangenen Meisterschaften.

Vergleichen wir nun die 8. Hallenmeisterschaften mit den ersten nach 1945 durchgeführten Titelkämpfen in der Halle, dann haben die diesjährigen Kämpfe um den begehrten Titel eines deutschen Hallentennismeisters nicht alle Erwartungen erfüllt. Wir wollen dabei keineswegs auf das ausgefallene Endspiel im Dameneinzel anspielen, denn jedem kann über Nacht der Arm einen Streich spielen und somit zu einem Verzicht zwingen. Auch zur Frage des Leistungsniveaus unserer Spitze gibt es nicht viel zu sagen, weil die tagtäglich auf dem grünen Hallenparkett der Sportstätte am Weißen See trainierenden Rotationer eine gute Form besaßen. Abgesehen von dem am Schlußtag enttäuschenden Horst Stahlberg, „Hotta“ liegt das Hallentennis nicht sehr. Das ist kein Geheimnis, und damit will sich unser dreifacher Meister auch nicht entschuldigen.

Was an den 8. Hallenmeisterschaften enttäuscht hat ist die Besetzung. In früheren Jahren bewarben sich Spieler aus verschiedenen Tennisstädten unserer Republik um die Titel, in diesem Jahr waren es bis auf die berühmten Ausnahmen nur die Vertreter der beiden Sportclubs Chemie Halle und Rotation Berlin. Genau genommen war es eine DDR-offene Revanche der vorausgegangenen Berliner Hallenmeisterschaften. Man möge uns diese Formulierung nicht übel nehmen. Im Endeffekt war es so, und in den Herrenkonkurrenzen waren die Rotationer wieder unter sich, standen sich zum zügsten Male gegenüber. Und damit ist für den Eingeweihten auch die Erklärung gegeben, warum das Herrenfinale einen für den Außenstehenden überraschend einseitigen Verlauf zugunsten Fährmanns genommen hat. Jeder dieser „vier Musketiere“ kennt sich seit fünf Jahren doch haargenau. Wenn also das Spiel nicht gleich richtig läuft, dann ist nichts mehr heranzureißen; selbst für einen Stahlberg nicht. Sie versuchen es auch nicht, weil jeder den anderen wie die eigene Westentasche kennt.

Man wird nun meinen, wer kein ausreichendes Hallentennis-Training hat, erfüllt auch nicht die Voraussetzungen für eine Beteiligung an einem Titelwettbewerb. Das ist richtig. Es gibt aber Möglichkeiten. So wird beispielsweise in der schönen Erfurter Thüringenhalle auf zwei Tennis-



„Pit“ Fährmann nach seinem dritten Titelgewinn. Abgekämpft, aber glücklich mit seiner strahlenden Partnerin Anne Lindner.

Foto: Kronfeld

Verhandlungen statt Bomben

Fragt man die Tennisspielerin Inge Schulz, was am 13. Februar 1945 geschah, dann antwortet die gebürtige Dresdenerin ohne Zögern, daß an diesem Tag ihre schöne Heimatstadt von anglo-amerikanischen Bombern verwüstet wurde, daß tausende Menschen einen qualvollen, sinnlosen Tod erlitten. Und sie schlußfolgert: Alles tun, damit so etwas nie wieder geschehen kann!

15 Jahre später, auf den Tag genau, wurde auf Betreiben der französischen Imperialisten in der Sahara eine Atombombe zur Explosion gebracht, die viel verheerendere Auswirkungen haben kann, als sie in Dresden entstanden; wenn sie nicht, wie es diesmal geschah, zu Versuchszwecken gezündet wird.

Zu Versuchszwecken!? Ist das nicht ein todbringender Hohn auf das millionenfache Bestreben der Menschen, sich und ihren Kindern das Leben, den Frieden und auch den Sport zu erhalten? Versuchszwecke mit einer Atombombe, das ist so, man gestatte uns diesen drastischen Vergleich, als schlage man jemand vor, er solle sich versuchsweise umbringen lassen.

Millionen Menschen in aller Welt haben gegen den ungeheuerlichen Anschlag auf ihr Leben protestiert, denn der Versuch mit Atombomben in einer Zeit, da die Weltmächte um friedliche Entspannung ringen, bedeutet, schon auf der Schwelle zum heißen Krieg zu stehen.

Diese Atomexplosion kann allerdings nicht nur als Ausdruck gewertet werden, daß sich Frankreich — weil im Besitz der Atombombe — nun als Großmacht aufspielen will. An der Herstellung der Bombe haben auch westdeutsche Kreise mitgearbeitet.

In seinem Brief an Konrad Adenauer hat der Erste Sekretär des ZK der SED, Walter Ulbricht, in nicht mißzuverstehenden Worten gemahnt, die verhängnisvolle Aufrüstung in der Westzone zu stoppen und die Revanchegelüste aufzugeben, weil jede Bonner Blitzkriegsabsicht mit einer totalen Vernichtung der Aggressoren enden wird. Walter Ulbricht ließ auch keinen Zweifel daran, daß nur Verhandlungen zwischen beiden deutschen Staaten die deutsche Spaltung überwinden und zu einem Friedensvertrag führen können.

Otto Grotewohl trat vor der Volkskammer für einen Rüstungsstopp in ganz Deutschland ein, betonte aber auch, daß sich die DDR gegen jegliche Angriffe zu sichern weiß. Der Nationale Sicherheitsrat wird das friedliche Leben unserer Bürger und die sozialistischen Errungenschaften schützen.

Alle friedliebenden Menschen der Welt blicken erwartungsvoll auf die bevorstehende Gipfelkonferenz, weil sie von ihr, wie es die sozialistischen Staaten wiederholt vorschlugen, Maßnahmen zur Sicherung eines dauerhaften Friedens erwarten. Sie sind einer Meinung: Alles tun, damit nie wieder eine Bombe, auch nicht zu Versuchszwecken, explodieren kann!

feldern trainiert. Auch in Leipzig wird in der Sporthalle der Leipziger Verkehrsbetriebe Tennis gespielt, und auch die Magdeburger Herrmann-Gieseler-Halle stellt nach ihrer Renovierung mit dem neuen Parkettboden eine schöne Tennishalle dar. Diese Beispiele erheben keinesfalls einen Anspruch auf Vollständigkeit. Darauf soll es hierbei auch gar nicht ankommen. Viel wichtiger ist, daß es, wenn unsere Tennisspieler und ihre Bezirksfachauschüsse sich ernsthaft einsetzen, auch günstige Trainingsmöglichkeiten gibt. Gehen wir noch einen Schritt weiter: es gibt Möglichkeiten für Turnierveranstaltungen, Städtewettkämpfe und Begegnungen zwischen Bezirksauswahlmannschaften z. B. in der Zusammensetzung 2 Herren, 2 Damen, 2 Jungen und 2 Mädchen. Ob wir damit nicht einen größeren Spielerkreis erhalten, der mit der Hallenatmosphäre vertraut gemacht wird und unseren Hallenmeisterschaften eine bessere Beset-

FAIRPLAY . . .

. . . ist ein ungeschriebenes Gesetz, das auch in unserem Tennis etwas selbstverständliches sein soll. Man gewinnt damit sehr viel, begeistert Freunde und Zuschauer. Ja, oftmals gewinnt man dadurch sogar mehr als durch sein Können. Beispielsweise dadurch, daß ein Ball oder Aufschlag absichtlich verschlagen wird, wenn der Gegner durch eine Fehlentscheidung des Schiedsrichters — kann selbst dem besten passieren — benachteiligt worden ist. Das haben wir bei den Kämpfen ab und an vermisst, wenn es ein ganz klarer Fall war.

SCHWIMMEN . . .

. . . oder Tennisspielen! Experten meinen, Zanger wäre ein besserer Schwimmer geworden; hätte hier eine gute Perspektive gehabt. „Konny besitzt nämlich eine sehr gute Wasserlage“, sagen die Leute vom Bau, die ihn beim Schwimmen während seines Studiums an der DHJK sahen. Wie ein eleganter Delphin soll Zanger im nassen Element dahingleiten, alles hinter sich lassend. So ist es nun einmal — seine größere Begabung entdeckt man oft zu spät.

zung gibt? Dann kann es auch keinen Titelwettbewerb mit nur fünf (!) Paaren geben, oder aber eine derart schwach besetzte Konkurrenz wird erst gar nicht ausgeschrieben.

Wie schon gesagt, nennenswerte Überraschungen hat es nicht gegeben. Daß der 19jährige Wormuth (SC Rotation) um den Eintritt ins Semifinale den an 4 „gesetzten“ Schäfer vom Berliner Stadtrand Hennigsdorf mit 6:2, 6:3 ausschaltete, lag auf Grund des regelmäßigen Trainings in der Halle genau so auf der Hand wie beim 6:2-, 8:6-Sieg von Annergd Banse gegen Anne Lindner. Größer war schon die Überraschung der Niederlage von Vahley/Krutzger im Damendoppel gegen Jacke/Gödicke, die mit einem 6:3, 8:10, 6:4 ins Semifinale einzogen. Alle übrigen Spiele verliefen glatt, was allein daraus zu ersehen ist, daß von den zehn Spielen im Herreneinzel nur zwei über die volle Distanz



Eva Johannes auf dem „Thron“ des Siegers. Links die traurige Inge Schulz, rechts die drittplatzierten Annergd Banse und Hella Vahley.

Foto: Kronfeld

von drei Sätzen, und von den neun Kämpfen im Dameneinzel drei über die lange Distanz gingen.

Noch einige Worte zu den Schlußrunden, die einen guten Besuch aufwiesen. Wie weiter oben bereits erwähnt, war das Herrenfinale schnell vorüber, denn ehe Stahlberg als Nr. 1 es sich versah, hatte Fährmann den ersten Satz mit 6:0 schon in der Tasche. Der an diesem Tage für Stahlberg viel zu schnelle Fährmann ließ sich die Fäden nicht mehr aus der Hand reißen, und war auch am Netz der überlegene Mann.

Durch das ausgefallene Damenfinale wurde dann die ursprünglich für Vormittag angesetzte Mixed-Schlußrunde Anne Lindner/Fährmann — Eva Johannes/Stahlberg gespielt, die mit ihrem letzten Satz für eine ausgezeichnete Stimmung gesorgt hat. Bis 7:7 lagen Eva und Horst immer mit einem Spiel vorn. Dann übernahmen Lindner/Fährmann zweimal die Führung, und hatten beim Stande von 9:8 bei Fährmanns Aufschlag zwei Matchbälle. Wieder Ausgleich, dann 10:9, 11:10 und 30:0 für Johannes/Stahlberg — 11:11 und 12:11 für Anne und „Pit“. Ihren vierten Matchball konnten sie dann zum vielbejubelten 6:3-, 5:7-, 13:11-Sieg verwandeln. Entschieden wurde dieses Finale durch den

(Fortsetzung Seite 46)

◀ Unser Titelbild: Ein Freudensprung des dreifachen deutschen Hallentennismeisters Peter Fährmann.

Foto: Horst Beyer

Verlangen Sie beim Fachhandel

Wedemanns Tennisschläger

Wedemanns Federballschläger

FAVORIT

TURNIER

Achten Sie bitte auf den Namenszug

TURNIER

SPEZIAL

SPEZIAL

JUNIOR

Peter Fährmann

Kobold

TENNISBÄLLE

1960 mit rotem Aufdruck

Ab 1.8.1960 auch in Blechdosen mit grünem Namenszug.



Wir setzen unsere Entwicklungsarbeiten intensiv fort, um den Tennissportlern einen Ball mit langer Spieldauer zur Verfügung zu stellen. Bereits 1959 konnten wir die Spieldauer wesentlich erhöhen.

Achten Sie beim Kauf bitte auf den neuen Aufdruck auf den Pappdosen: „Vollgebrauchsfähig bis zum . . .“

Obwohl der Ball wesentlich länger gebrauchsfähig ist, setzen wir bis auf weiteres nur eine Frist von 4 Monaten ab Herstellungsmonat ein. Gleichzeitig wurde die Produktion wesentlich vergrößert.

DEUTSCHE GUMMIWARENFABRIKEN

Berlin - Weißensee

Puccinistraße 16-32

Erhältlich in allen Sportartikel-Fachgeschäften!

Bitte übermitteln Sie uns Ihre Erfahrungen beim Spiel unseres „Kobold“

Friedrich Förderer feierte ein doppeltes Jubiläum

Im engsten Freundeskreise hat einer der verdienstvollsten Tennistrainer in unserer Republik seinen 50. Geburtstag gefeiert — Friedrich Förderer. Am gleichen Tage beging „Fritze“, wie ihn seine Freunde nennen, auch sein 30jähriges Jubiläum als Tennistrainer. Zu diesem Doppelfest übermitteln wir dem jung geliebten Fünfziger im Namen aller Tennisfreunde noch nachträglich unseren herzlichen Glückwunsch, verbunden mit allen guten Wünschen für ein weiteres erfolgreiches Schaffen für unseren schönen Tennissport.

Friedrich Förderer gehört zu den Trainern, die von der Pike an auf dem ziegelroten Platz wirkten und die weiße Kunst des Tennis lehrten. Und zu den wohl schönsten und auch größten Erfolgen gehört seine Arbeit bei der HSG Wissenschaft Halle bzw. beim Sportclub, denn allein 11 DDR-Mannschaftsmeisterschaften errangen die Hallenser Tennissportler und gewannen rund 60 Mal die Titel in den DDR-Einzelmeisterschaften. Allein auf diese Erfolgswerte darf der fünfzigjährige Förderer mit Recht stolz sein. Dieser beachtliche „Rekord“ stellt aber nur einen Teil seines erfolgreichen Schaffens im Tennis dar, wobei seine besondere Liebe der Jugend gehört. Nicht umsonst hat man daher diesen Tennisfachmann als Jugendexperten in den Trainerrat des Deutschen Tennis-Verbandes berufen.

Meister des Sports Karl-Heinz Sturm, lange Jahre unser erfolgreichster Spieler und der Friedrich Förderer sehr viel verdankt, widmete seinem einstigen Trainer die folgenden Zeilen:

Lieber Fritz!

Im Januar hast Du Deinen 50. Geburtstag gefeiert und diesen Ehrentag mit dem 30jährigen Jubiläum als Tennistrainer verbinden können. Wenn diese Ehrentage auch einige Wochen zurückliegen, so ist es wohl nicht zu spät, Dir an dieser Stelle Dank zu sagen. Dieser Dank kann selbst mit besonders herzlichen Worten nicht das wiedergeben, was Du vor allem in den letzten 15 Jahren für die Entwicklung des Tennissports in Halle und darüber hinaus in unserer Republik geleistet hast. Du hast Deine erfolgreiche Tätigkeit, Dein Wirken auf dem Tennisplatz, auch als eine wichtige Erziehungsaufgabe angesehen. Du bist darin vollkommen aufgegangen, hast Dein Können und Deine reichen pädagogischen Erfahrungen jedem Deiner unzähligen Schüler gerne vermittelt.

Ich hatte das Glück, meine letzten zehn Tennisjahre mit Dir gehen zu können. Fasse es bitte nicht als ein lebenswürdiges bon mot auf, wenn ich sage, daß wir ein sehr gutes Gespann Trainer — Spieler waren. Denn als ich 1950 nach Halle kam, hast Du meine noch nicht abgeschliffene Technik erst in die richtige Fassung gebracht. Du hast dabei keine großen Worte gemacht. Dafür hast Du auf dem Platz gearbeitet; warst der große Praktiker. Und alles ging so wohlthuend ruhig, und für viele unbemerkt war Deine zielstrebige Hand doch spürbar. Als Du mir dann aus gesundheitlichen Gründen als Trainingspartner nicht mehr gegenüberstehen konntest,

warst Du immer mit einem guten Rat zur Stelle. Gerade Deine abgeklärte Ruhe war für mich sensiblen Spieler der starke Gegenpol. Wie oft ging, wenn es nicht richtig „laufen“ wollte, mein ratsuchender Blick zu Dir; und wie oft habe ich mit Deinem Ratschlag noch ein Match aus dem Feuer reißen können. Du warst nicht nur ein guter Trainer, Du warst auch ein guter Tenniskamerad. Lieber Fritz, das wollte ich Dir an dieser Stelle sagen. Nochmals meinen Dank und alle guten Wünsche von Deinem Karli

Ilmenau mit gutem Beispiel voran

Eine sehr rührige Tenniseinheit ist die BSG Empor Ilmenau. Ihre Initiative, auch während der Wintermonate etwas zu tun, damit der Tennisschläger nicht einrostet bzw. nicht „tatenlos“ in irgendeiner Zimmerecke steht, verdient alle Anerkennung. Von dem Elan dieser Ilmenauer Tennisfreunde wird so manche große Tennisaktion glatt in den Schatten gestellt.

Die Ilmenauer fühlen sich auch nicht zu fein, um lange Reihen Stühle und zahlreiche Tische aus der Festhalle der Stadt heraus- und wieder einzuräumen. Jeder Tennisspieler dieses fleißigen Städtchens packt mit an, um in der in wenigen Stunden in eine Tennishalle verwandelten Festhalle das Training oder Ranglistenspiele, Mannschaftswettkämpfe mit Gemeinschaften aus den Bezirken Erfurt, Gera und Leipzig oder Kreis- und Bezirksmeisterschaften durchzuführen. In diesem Jahr gehen die Ilmenauer noch einen Schritt weiter und führen ein DDR-offenes Turnier um den „Kurt-Tschersich-Pokal“ durch. Ob sich Sportclubvertreter daran beteiligen werden, die dem Hallentennis in diesem Bezirk und nicht zuletzt auch den sehr rührigen Gastgeber einen großen Dienst erweisen würden? Das Turnier findet am 19./20. März 1960 statt. Am 26./27. März 1960 werden in Ilmenau auch die Bezirksmeisterschaften im Hallentennis durchgeführt, während sich für Ende Februar die HSG Wissenschaft Jena zu einem Freundschaftsspiel in Ilmenau angestakt hatte.

Trotz ihrer großen Initiative haben die Spieler von Empor Ilmenau auch Sorgen, wenn es gilt, so manchen Stein aus dem Wege zu räumen. Unser Mitarbeiter Fritz Gründling schreibt dazu: „Es ist leider so, daß Tennis ab und an doch über die Schulter angesehen wird, obwohl wir feste Vereinbarungen in den Händen hatten.“ Wenn Tennisspieler mit einer derart großen Begeisterung wie die Ilmenauer einen Sport- und Trainingsbetrieb organisieren, verdienen sie eine gute Unterstützung.

Tennismatch wetterharter Spieler

Noch nachträglich notiert, der Kuriosität halber, bringen wir ein nicht alltägliches Tennismatch. Es ist wohl Brauch und Tradition, daß man das neue Jahr mit knallenden Sektkorken, würzigen Getränken, Krach und Feuerwerk begrüßt. Weniger üblich dürfte es dagegen sein, daß Tennisspieler auf unserem Breitengrad den Jahreswechsel mit einem Spiel auf dem centre court begehen.

Dieser nicht alltägliche Fall wurde von einigen tennisbegeisterten und sicherlich auch wetterharten Spielern von Bühlau/Dresden demonstriert. Der 65jährige Platzmeister und große Tennisenthusiast Hans Todd ließ es sich auf Grund der günstigen Wetterlage nicht nehmen, den M-Platz kurz vor Silvester zu walzen und tennissgerecht herzurichten, so daß mit einem flotten Herrendoppel das alte Jahr verabschiedet werden konnte. Die Kontrahenten auch des Neujahrsspiels waren „Dickus“ Fritzsche/Haber und Todd/Dr. Seliger, die, wie es in der Fachsprache heißt, eine duftige „Kelle“ hingelegt haben sollen.

FACKELSAITEN

mit enormer Lebensdauer und Elastizität,
vorzüglich bespannbar.

Verlangen Sie von Ihrem Fachmann
für Turniere eine Fackelsaitenbespannung!

Ferdinand Meinel

Tennissaitenfabrik, gegr. 1884

MARKNEUKIRCHEN (Sa.)



Friedrich Förderer mit seiner Kinder- und Jugendgruppe
Foto: privat

Der 4. Volkssporttag muß eine Werbung für Tennis sein

Volkssporttage sind Treffpunkte der Meister von heute mit den Meistern von morgen und übermorgen; aber auch sportliche Treffpunkte mit Arbeitern und Hausfrauen, mit Wissenschaftlern und Arbeiterinnen. Die Losung heißt doch: jeder soll überall teilnehmen. Ein jeder soll mitmachen, der Freude am Sport hat bzw. durch den Sport Freude erhält. Das Ziel ist, durch eine sportliche Betätigung auch für seine Gesundheit etwas zu tun. Die sportliche Betätigung soll, was hier und da noch nicht immer richtig erkannt ist, der Gesundheit des Volkes dienen.

Für uns Tennisspieler sollen diese Volkssporttage auch Tage der „offenen Türen“ für unseren weißen Sport sein, den wir popularisieren wollen. In diesem Punkte gilt es für uns mehr zu tun als in einigen anderen Sportarten. Wir müssen also die Trommel weit mehr rühren, müssen uns mehr regen, um unsere sehr

„Die Vorschläge Walter Ulbrichts und auch die Erklärung unseres Ministerpräsidenten Otto Grotewohl zu einem Stopp der atomaren Aufrüstung der westdeutschen Armee und die Vorschläge zur Wiedervereinigung Deutschlands als ein friedliebender Staat unterstütze ich voll und ganz. Auch wir Sportler wünschen den Frieden, weil wir durch ihn mit allen Sportlern der Welt unsere Kräfte messen und die Freundschaft pflegen können. Dieser Wettstreit bringt uns auch als Menschen näher, fördert das gegenseitige Verständnis und die Achtung vor dem Gegner, der nach dem Wettkampf unser guter Freund ist. Das ist Völkerfreundschaft, und sie darf niemals durch einen Krieg zerstört werden“, erklärte der dreifache deutsche Hallenmeister Peter Fährmann.

sportinteressierte Bevölkerung auch mit dem Tennisspiel bekannt zu machen. Denn wir müssen an die Bevölkerung herantreten, um insbesondere die Kinder und Jugendlichen für unseren Sport zu interessieren und dann zu gewinnen. Die besten Möglichkeiten dazu bieten die Volkssporttage geradezu an, weil an diesem Tage jeder selbst Tennis spielen kann, den Versuch machen kann den saitenbespannten Tennisschläger einmal selbst in die Hand zu nehmen. Es sind also günstige Gelegenheiten, alt und jung mit unserem Tennisspiel näher bekannt zu machen. Dabei werden auch noch bestehende Vorurteile, Tennis wäre nichts für jedermann, gleich an Ort und Stelle richtiggestellt.

Ist diese günstige Gelegenheit von unseren Tennissectionen und auch von den Bezirksfachsausschüssen am 3. Volkssporttag wahrgenommen worden? Nein; denn wir haben bis heute darüber nichts gehört und auch nichts gesehen, daß Tennisspieler aktiv in Erscheinung getreten sind. Wir verkennen keineswegs die begrenzten Möglichkeiten für unseren Sport, während der Wintermonate in Hallen zu spielen. Trotzdem hätte sich bei einer gut vorbereiteten Organisation eine gemeinsame Durchführung eines Treffpunktes Olympia ermöglichen lassen.

Wenn der Schach-Großmeister Wolfgang Uhlmann in Pirna mit Schulkindern eine Simultanpartie spielte, oder wenn der Fußball-Nationalspieler Lothar Meyer mitmachte und den Jungen wertvolle Hinweise gab, dann ist so etwas auch im Tennis durchaus möglich. Wie schon gesagt, bei einem gemeinsam organi-

sierten Treffpunkt wäre dies auf jeden Fall durchführbar gewesen, das Gute mit dem Nützlichen zu verbinden.

Der nächste Volkssporttag findet am 30. April 1960 statt. Dieser Zeitpunkt kurz vor Beginn der Sommersaison bietet die besten Möglichkeiten für einen Treffpunkt Olympia im Tennis, den vor allem unsere Sportclubs rechtzeitig organisieren werden.

Von der 1. Tagung des DTV-Präsidiums

Am 13. Februar 1960 trat das Präsidium des Deutschen Tennisverbandes zu seiner ersten diesjährigen Tagung zusammen. Erstmals waren zu der Sitzung in den Räumen des Presse-Clubs in Berlin — entsprechend der Festlegung auf der letzten Präsidiumstagung — zwei BFA-Vorsitzende eingeladen worden. Der BFA-Vorsitzende von Karl-Marx-Stadt, Fritz Brenne, war der Einladung gefolgt, während Bodo Hammer vom Bezirk Potsdam nicht erschienen war. Das ist umso bedauerlicher, als sich gezeigt hat, daß die aktive Mitarbeit der Bezirksfachsausschüsse an der Arbeit des Präsidiums und umgekehrt für die Stärkung und Festigung unseres Verbandes unerlässlich ist.

In der sechsstündigen Beratung wurden u. a. der Jahresarbeitsplan des Präsidiums bestätigt; ferner die kürzlich abgeschlossenen deutschen Hallenmeisterschaften analysiert und Fragen der Vorbereitung sowie Durchführung der am 20./21. Februar 1960 stattgefundenen gemeinsamen Tagung der Rechtskommission und der Kommission Spiel und Sport besprochen. Außerdem wurde die Tagesordnung der Trainerkonferenz (19./20. März 1960 in Berlin), an der ebenfalls verantwortliche Funktionäre der Bezirke sowie eingeladene Gäste teilnehmen, bestätigt.

Allgemein begrüßt wurde die Lösung der lange Zeit ungeklärt gebliebenen Frage in der Besetzung des Verbandstrainers. Auf Vorschlag des Trainerrates des Deutschen Tennis-Verbandes erfolgte die Berufung des jungen, zielstrebigem Dieter Banse. Dagegen mußte mit Befremden festgestellt werden, daß die BFA von Dresden und Leipzig trotz der einstimmig gefaßten Beschlüsse die Austragungsorte für die Vorrunde der deutschen Meisterschaft dem Generalsekretariat unseres Verbandes bis heute noch nicht mitgeteilt wurden.

Einen breiten Raum in der Diskussion nahm wiederum die wichtige Frage der Förderung des Jugend- und Kindersports ein. Ausgehend davon, daß die Entwicklung unseres Deutschen Tennis-Verbandes vom Umfang und der Intensität der Nachwuchsförderung im entscheidenden Maße beeinflußt wird, hält das Präsidium auch weiterhin an dem Beschluß fest, der es allen Oberliga- und Ligamannschaften zur Pflicht macht, Jugendmannschaften an den Rundenspielen teilnehmen zu lassen. Den Sportclubs werden ihrer besonderen Struktur entsprechend gesonderte Aufgaben gestellt. Es sei schon jetzt darauf hingewiesen, daß diese Frage der Jugendmannschaften in den Durchführungsbestimmungen zu den Rundenspielen 1960 im dargelegten Sinne präzisiert wird.

Das Präsidium macht alle Aktiven und auch Funktionäre auf den Beschluß des DTSB aufmerksam, daß sich alle Mitglieder einer sportärztlichen Untersuchung zu unterziehen haben. Auf Seite 46 lesen Sie den genauen Wortlaut dieses Beschlusses. P.

DORSCH

Tennisschläger „Elite“ — ein Spitzenfabrikat für den Turnierspieler

Willy Dorsch, Tennisschlägerfabrik, Markneukirchen

Um Berliner Titel: Irmgard hatte den Sieg in der Hand

Praktisch waren die Berliner Hallenmeisterschaften auf dem grünen Parkett der Sportstätte am Weißen See eine interne Angelegenheit des SC Rotation Berlin. Wenn die Damen im neuen Jahr auch unter der Flagge der HSG Wissenschaft Humboldt-Universität Berlin an den Punktspielen der Oberliga teilnehmen, so ist doch der Kontakt mit dem SC Rotation nicht abgerissen.

Die Kämpfe verliefen glatt und ohne irgendeine Überraschung — die Rechnung ging also auf. Stahlberg holte sich das Einzel und mit Inge Schulz das Mixed, während seine Partnerin alle drei Wettbewerbe gewinnen konnte. Allerdings mußte Inge Schulz im Finale gegen Irmgard Jacke eine kritische Situation überwinden, denn die im Volley sichere Frau Jacke führte im entscheidenden Satz mit 3:1. In diesem Augenblick beging sie aber den psychologischen Fehler, auf Nummer sicher zu spielen. Frau Jacke wollte von der Grundlinie aus die Punkte machen, anstatt weiter ans Netz vorzugehen. Als sie dann einige leichte Bälle verschlug, baute sie mit ihrer Konzentration stark ab. Damit war der Weg für Inge Schulz frei.

Zu den interessantesten Vorgefechten im Herren-einzel zählte das sehr reizvolle Spiel zwischen „Konny“ Zanger und dem Senior Wolfgang Jacke (53 Jahre alt). Zanger, genau 30 Jahre jünger als der gewiegte Tennisfuchs Jacke, gewann zwar sein Spiel mit 6:4, 7:5. Aber er hatte doch alle Hände voll zu tun, den nicht so einfach auszuspielenden Senior (verfügt auch über eine erstaunliche Kondition und nach wie vor flüssige Lauftechnik) zu bezwingen. Hätte Zanger im zweiten Satz beim Stande von 5:3 und 40:0 für Jacke bei zwei gewagten Bällen nicht das Glück zugelächelt, wäre er um den dritten Satz nicht herumgekommen.

Ergebnisse: Herren-Einzel, 1. Runde: Wormuth — Pöschke 6:2, 3:6, 6:0; 2. Runde: Fährmann — Borkert 6:2, 6:2; Schmidt — Wormuth 2:6, 6:3, 7:5; Zanger — Jacke 6:4, 7:5; Stahlberg — Trettin 6:1, 6:4; **Vorschlussrunde:** Fährmann — Schmidt 6:3, 7:5; Stahlberg — Zanger 6:1, 6:4; **Schlussrunde:** Stahlberg — Fährmann 1:6, 8:6, 6:3.

Damen-Einzel, 1. Runde: Schulz — Müller-Mellage 6:0, 6:0, Gödicke — Magdeburg 6:1, 6:1, Banse — Czongar 4:6, 6:4, 6:3, Jacke — Schäfer 2:6, 6:3, 6:2; **Vorschlussrunde:** Schulz — Gödicke 6:3, 6:2, Jacke — Banse 6:4, 6:2; **Schlussrunde:** Schulz — Jacke 6:1, 3:6, 6:4.

Herren-Doppel, **Vorschlussrunde:** Fährmann/Rautenberg — Wormuth/Borkert 6:3, 8:6, Stahlberg/Zanger — Schmidt/Trettin 6:3, 6:1; **Schlussrunde:** Fährmann/Rautenberg — Stahlberg/Zanger

1:6, 7:5, 6:2, **Damen-Doppel,** **Vorschlussrunde:** Schulz/Banse — Czongar/Schlepe 6:1, 6:0, Jacke/Gödicke — Müller-Mellage/Schäfer 6:2, 6:1; **Schlussrunde:** Schulz/Banse — Jacke/Gödicke 3:6, 6:3, 6:3, **Mixed,** **Vorschlussrunde:** Jacke/Zanger — Gödicke/Jacke 6:2, 6:3, Schulz/Stahlberg — Banse/Fährmann 6:2, 6:3; **Schlussrunde:** Schulz/Stahlberg — Jacke/Zanger 6:4, 6:4.

Berlins Jugend erhielt Gold

Eine relativ zahlenmäßig bessere Beteiligung wies die Berliner Hallenmeisterschaft der Jugend auf, an der sich 16 Jungen und 11 Mädchen mit großer Begeisterung beteiligten. So erfreulich diese Feststellung auch ist, so konnte man mit dem Niveau nicht zufrieden sein, das sich gegenüber dem Vorjahr nicht wesentlich gehoben hat. Es gilt noch viel an sich zu arbeiten, um weiter zu kommen.

Den Sieg bei der weiblichen Jugend errang Helga Magdeburg (SG Friedrichshagen) mit einem knappen 9:7 gegen Ursula Lipinski (Medizin Nordost). Das Jungen-Einzel gewann Jürgen Baumann (Einheit Weißensee) mit 6:1, 6:3 gegen Gerhard Blaumann (Humboldt-Universität), und im Doppel siegten Blaumann/Meyer (Humboldt-Einheit, Pankow) 6:4, 6:4 gegen Baumann/Heinen (Friedrichshagen). Gemischtes Doppel: Magdeburg/Baumann — Schäferbarthold/Blaumann 6:4, 6:4. Mädchen-Doppel: Magdeburg/Grieger — Schäferbarthold/Lipinski 6:4, 6:4.

Bei der gemeinsamen Kaffeetafel, die alle Teilnehmer in einer launigen Runde vereinte, wurden an Lipinski, Magdeburg, Schäferbarthold, Rose und Baumann durch den BFA-Vorsitzenden Alfred Tilsen die Sportklassifizierung in Gold verliehen. Ein besonderer Dank gilt den Sportfreunden Heinen, Magdeburg und Smago, die sich in einer vorbildlichen Weise für die Durchführung der Jugendmeisterschaft eingesetzt hatten.

LVB Leipzig besiegte Schönebeck 7:3

In der Sporthalle der Leipziger Verkehrsbetriebe „Heiterblick“ trugen die beiden DDR-Liga-Mannschaften LVB Leipzig und Chemie Schönebeck einen Vergleichskampf im Hallentennis aus, den die Messestädter mit 7:3 Punkten, 14:6 Sätzen und 109:86 Spielen zu ihren Gunsten entscheiden konnten.

Die Schönebecker „Chemiker“, die in ihrer Staffel II den 3. Platz belegten, boten den Gastgebern in einigen Begegnungen heftigen Widerstand. Sie überraschten damit die gastfreundlichen Leipziger, die mit dem schnellen Parkettboden sowie dem später aufkommenden Zwielficht bestens vertraut waren. So konnte der Leipziger Spitzenspieler der LVB-Mannschaft, Eichler, gegen Bertram nur einen Satz (6:4) gewinnen, während der Schönebecker den zweiten mit 6:5 an sich brachte. In Anbetracht der Zeitnot wurde auf die Austragung des 3. Satzes verzichtet, so daß 2 Treffen unentschieden gewertet bzw. die Sätze beim Stande von 6:5 als gewonnen gezählt wurden.

Die übrigen Ergebnisse, Leipzig zuerst genannt: Wiegner — Hoffmann 6:4, 6:4, Geißler — Metzke 6:4, 6:4, Czieschinger — Spandau II 6:0, 6:1, P. Jabin — Luther 4:6, 4:6, Richter — Hankel 6:2, 6:4, Poppe — Dürr 2:6, 5:6, **Doppel:** Geißler/Eichler — Bertram/Luther 6:4, 6:4, Richter/Czieschinger — Hoffmann/Metzke 5:6, 6:4, Poppe/P. Jabin — Hankel/Spandau II 6:3, 6:2.

Otto Hankel

Herold Mönning

Merkur-Turnier und Mönning-Meister

nach wie vor die zuverlässigsten Tennissaiten für höchste Ansprüche!

Herold Mönning KG., Markneukirchen/Sa.
Saiten- und Catgutfabrik



Rautenberg (rechts) zeigt sich nach seiner Krankheit gut erholt. Links Fährmann. Foto: Kronfeld

Aufruf zur neuen Werbeaktion unseres Verbandsorgans:

Eine Reise zum „Internationalen“ in Zinnowitz winkt

Wenn ich sage, daß jeder 5. Spieler unseres Deutschen Tennis-Verbandes ständiger Leser unseres Fachorgans „Tennis“ sein müßte, dann weiß ich selbst, dies ist noch ein Wunschtraum. Aber jeder 10. Tennisspieler unseres DTV kann unser Verbandsorgan als Abonnement beziehen. Das wollen wir mit der neuen Werbeaktion der Redaktion „Tennis“ zur Gewinnung neuer Leser erreichen, zu der wir auch im Namen des Präsidiums alle Spieler und Tennisfreunde unseres Verbandes aufrufen.

Die Bemühungen der Redaktion an der ständigen Verbesserung unseres Verbandsorgans wollen wir mit einer erfolgreichen Werbeaktion voll und ganz unterstützen. Es soll zugleich auch ein Dank sein, den jeder von uns gerne leisten sollte, wenn wir an unser altes bescheidenes Mitteilungsblatt denken. Wenn wir heute unser „Tennis“ in die Hand nehmen, wird jeder unserer Leser sagen: „Unser Fachorgan sieht gut aus!“ Seitdem es im Sportverlag erscheint, sind die Grundlagen und Voraussetzungen für eine weitere gute Entwicklung noch günstiger geworden.

Allerdings müssen wir alle in wirklich kollektiver Zusammenarbeit unseren Teil dazu beitragen, daß die gesteckten Ziele unseres Verbandsorgans auch verwirklicht werden können. Eine der Voraussetzungen ist die Erweiterung des Leserkreises, und damit eine Steigerung der Auflagenhöhe. Deshalb rufen wir alle Leser unseres „Tennis“ zu einer intensiven Abonnentenwerbung auf. Mit einer größeren Zahl der ständigen Leser unseres Verbandsorgans wollen wir gleichzeitig auch ein stärkeres Bindeglied zwischen den leitenden Organen des Deutschen Tennis-Verbandes und den Mitgliedern in den Gemeinschaften und Sektionen schaffen. Hierin sehen wir eine sogar sehr wesentliche Aufgabe des Verbandes, weil durch eine gute Zusammenarbeit und umfassende Information unserer Tennisspieler mit den Zielen und Aufgaben des DTV auch die Erfolge entsprechend wachsen.

Viele „Tennis“-Leser werden sicherlich überrascht sein zu hören, daß unser Verbandsorgan in allen sozialistischen Ländern gelesen wird und darüber hinaus in weiteren zahlreichen Staaten der in der Internationalen Föderation angeschlossenen Tennisländer. Aus all diesen Ländern haben wir schon viele anerkennende Worte über unser Fachorgan erhalten. Und wie sieht es in unseren eigenen Tenniskreisen aus? Wir sagen nichts neues, daß viele unserer Aktiven unser „Tennis“ nicht einmal kennen, ja, sogar nicht einmal wissen, wie es aussieht. Ist das nicht, um es offen auszusprechen, ein trauriges Zeichen? Nicht einmal 10 Prozent unserer Tennismitglieder haben ihr eigenes Verbandsorgan abonniert!

Die Werbung neuer Abonnenten soll sich in erster Linie auf den Kreis unserer aktiven Spieler erstrecken. Aber auch der Kreis derer ist groß, die heute nicht mehr aktiv Tennis spielen, aber noch sehr eng mit unserem Sport verbunden sind. Diese Freunde unseres weißen Sports wollen wir ebenfalls ansprechen, und sie zum Abonnement unserer Fachzeitschrift gewinnen. Es dürfte eigentlich auch keinen tennisspielenden Arzt

geben, in dessen Wartezimmer nicht unser „Tennis“ aufliegt. Auch in den Lesezimmern unserer Kulturhäuser und Erholungsheime sollte unser „Tennis“ gehalten werden. Das zu erreichen ist eine schöne Aufgabe für unsere Sportfreunde in den Kur- und Erholungszentren unserer Republik. Damit würde gleichzeitig ein wirk-

Während der Ruhezeit verlangt Ihr Tennisschläger



TENNISAITENOL

zur Geschmeidigerhaltung der Saiten

A. Demmrich KG., chem.-techn. Fabrik, Radebeul 1

samer Beitrag zur Popularisierung unseres schönen Tennissports geleistet. Aber auch an den Wandzeitungen und in den Schaukästen unserer Sektionen und Tennisgemeinschaften wollen wir alle Möglichkeiten einer guten Sichtwerbung für unser Verbandsorgan ausschöpfen. Das ist doch wohl die leichteste Aufgabe.

Die Frühjahrs-Werbeaktion 1960 zur Gewinnung neuer „Tennis“-Abonnenten beginnt ab sofort und findet ihren Abschluß am 10. Juni (Datum des Poststempels), damit der glückliche Gewinner des 1. Preises noch rechtzeitig seine Reisevorbereitungen treffen kann.

In der April-Ausgabe wird von der Redaktion „Tennis“ die Liste der Preise veröffentlicht. Es lohnt sich. Wie gesagt, dem „Sieger“ winkt eine Reise zum Besuch des internationalen Tennisturniers in Zinnowitz.

Die Anschriften der neuen Abonnenten können formlos, einzeln und auch als Sammelisten an die Redaktion „Tennis“ (Berlin W 8, Neustädtische Kirchstraße 15) eingeschickt werden. Folgende Angaben sind zu beachten: Name, Vorname, Wohnort (genaue postalische Anschrift), Straße, Tennisgemeinschaft sowie Name, Adresse und Tennisgemeinschaft des Werbers. Noch ein Hinweis: Die Bezugsgebühr beträgt für unser monatlich erscheinendes Fachorgan 1,— DM, die von der Post für ein Vierteljahr (also 3,— DM) eingezogen wird. Durch die Post erfolgt auch die Zustellung.

Allen Tennisfreunden wünsche ich viel Erfolg im Wettkampf ohne Schläger, an dem wir auch eine gute Mitarbeit unserer Bezirks- und Kreisfachausschüsse erwarten, im Interesse unseres „Tennis“.

Horst Kliebisch

Tennissaiten in bewährter Qualität

Goldstück Alligator Pokal

sowie „Badminton-Saiten“ für Federballschläger

„GOLDSTÜCK“ und „SILBERBAND“ aus bestem Darm-Import-Material

VEB Catgut MARKNEUKIRCHEN/Sa.

Der Erziehungsarbeit gehört besondere Aufmerksamkeit

In unserer Februar-Ausgabe wurden wir durch das Interview des Chefredakteurs der Verbandsorgane, Horst Schubert, mit dem DTSB-Sekretär Franz Rydz auf die großen Aufgaben unserer sozialistischen Sportbewegung für das Jahr 1960 hingewiesen. Franz Rydz sprach dabei von den sieben Hauptaufgaben, die im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen werden. Eine ihrer Aufgaben ist die Erziehung unserer Sportler zur aktiven Mitarbeit bei der Verwirklichung des Siebenjahrplanes und die Bereitschaft, unseren Arbeiter- und Bauern-Staat zu verteidigen.

Was ergibt sich aus dieser bedeutsamen Aufgabenstellung speziell für unseren Deutschen Tennis-Verband? Unser Verband wird der Erziehungsarbeit eine besondere Aufmerksamkeit schenken. Für den DTV gilt es dabei, diese Arbeit in allen Grundorganisationen und auch in den beiden Sportclubs kontinuierlich durchzuführen. Hierbei ist es notwendig, unsere Tennisspieler von der Richtigkeit der Politik unserer Regierung, und damit auch der unserer hohen sportlichen Aufgaben und Ziele zu überzeugen. Die Verbundenheit zu unserem Staat muß bei unseren Sportlern stärker geweckt werden, damit sie klar erkennen, daß ihre Interessen und die ihres Staates gleich sind.

Deshalb ist es eine unserer wichtigsten Aufgaben im Jahre 1960, unsere Sportler mit den Perspektiven unseres sozialistischen Aufbaus sowie mit den politischen Fragen in unserer Deutschen Demokratischen Republik und auch der sozialistischen Staaten besser vertraut zu machen. Dabei müssen unsere Spieler zu der Schlußfolgerung gelangen, daß nur durch die Existenz der sozialistischen Länder der Frieden gesichert wird und damit auch die Voraussetzungen für die Ausübung des Sports im allgemeinen und des Tennis im speziellen gegeben sind.

Über die Bedeutung und die Aufgaben der Körperkultur in unserer Deutschen Demokratischen Republik heißt es im Siebenjahrplan: „Körperkultur und Sport dienen im hohen Maße der Gesunderhaltung der Menschen, Entfaltung ihrer schöpferischen Kräfte und der Verschönerung des Lebens. In den nächsten Jahren gilt es, die Mehrzahl der Kinder, der Jugendlichen und der Erwachsenen für eine sportliche Betätigung zu gewinnen.“

Daraus ersehen wir sehr deutlich, daß der Aufbau des Sozialismus mit der Entwicklung unserer sozialistischen Körperkultur auf das engste verbunden ist. Für uns Sportler heißt das, durch vorbildliche Arbeit in der Produktion, in der Schule, im gesellschaftlichen Leben und durch hohe sportliche Leistungen unseren Teil beizutragen, um das Ansehen unseres Deutschen

Tennis-Verbandes und damit auch das Ansehen unserer Republik im Ausland zu stärken. Wird der Eindruck unserer Tennisspieler auf unsere internationalen Gastgeber immer stärker, kann die Internationale Föderation die Anerkennung unseres Verbandes nicht länger hinausschieben.

Ein weiterer wichtiger Punkt unserer Perspektivaufgaben für 1960 gilt der Erziehung zur Bereitschaft, unseren Arbeiter- und Bauern-Staat zu verteidigen. Ich möchte hierbei eine der vielen Möglichkeiten aufzeigen, die ein Ausdruck des Bewußtseins und der Einstellung zu unserer sozialistischen Sportbewegung ist – der Erwerb des Sportabzeichens „Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung der Heimat.“ Als dieses Sportabzeichen geschaffen wurde, gehörte der große Freund des Sports, Walter Ulbricht, zu seinen ersten Trägern. Der Stellvertreter des Ministerpräsidenten gab damit ein gutes Beispiel. Unsere Aufgabe besteht jetzt darin, daß noch mehr Jugendliche und Erwachsene das Sportabzeichen erwerben.

Die allseitige Ausbildung unserer Sportler verlangt die Erfüllung der Bedingungen zum Erwerb des Sportabzeichens, da sie die Grundlage für unsere gesamte sportliche Ausbildung darstellen. Deshalb können wir den Erwerb des Sportabzeichens „Bereit zur Arbeit und Verteidigung der Heimat“ nicht zu einer zufälligen und spontanen Aktion werden lassen, sondern unser aller Aufgabe muß es sein, die Ablegung der einzelnen Bedingungen gut zu organisieren. Das setzt natürlich voraus, daß wir unter unseren Tennisspielern auch eine ideologische Klarheit über die Bedeutung des Sportabzeichens erzielen. Und diese Aufgabe ist zu lösen.

Es sollen möglichst alle Mitglieder unseres Deutschen Tennis-Verbandes Träger des Sportabzeichens sein. Verlangen tun wir es vor allem von unseren Wettkampfmannschaften, die an den Meisterschafts- und Rundenspielen teilnehmen. Für jeden Spieler der Mannschaften, der noch nicht im Besitz des Sportabzeichens ist, muß es eine Selbstverständlichkeit sein es zu erwerben. Wenn wir im Jahre 1960 ein Stück weiterkommen wollen, dann müssen wir auch in der Frage des Sportabzeichens alle Anstrengungen unternehmen, um die gestellten Aufgaben zu lösen.

Keine bessere und günstigere Gelegenheit dazu gibt es, als auf dem 16./17. April 1960 in den Bezirken und Kreisen unseres Verbandes stattfindenden Leichtathletik-Sportfesten der Tennisspieler die Bedingungen für das Sportabzeichen abzulegen. Wir fordern alle Tennisgemeinschaften auf, wenn alle Spieler der einzelnen Mannschaften das Sportabzeichen erworben bzw. alle Bedingungen erfüllt haben, dies der Redaktion unseres Verbandsorgans „Tennis“ mitzuteilen. Die eingehenden Meldungen werden laufend veröffentlicht, was für alle ein willkommener Anlaß sein dürfte, nicht hintenan zu stehen.

Tennisschläger-Produktion weist eine konstante Kurve auf

Hat die Tennisschläger-Produktion den Anschluß an das Weltniveau gefunden? Eine Beantwortung dieser Frage gibt der augenblickliche Qualitätsstand unserer Spitzenfabrikate. Man kann ohne weiteres behaupten, daß seit dem Bericht „Qualitätssteigerung auch bei den Tennisschlägern“ im Verbandsorgan „Tennis“ (8/1958) sich in qualitativer Hinsicht etwas getan hat. Vielen Sportfreunden dauerte es natürlich viel zu lange, bevor der Schläger in seiner heutigen Qualität im Handel erschienen ist. Aber jede Entwicklung braucht seine Zeit, auch der Tennisschläger.

Beim Tennisschläger waren zwei besondere Faktoren zu berücksichtigen: Verarbeitung von Hickoryholz (Import – amerikanisches Nußbaumholz), und die Konstruktion von verschiedenen Griffstärken. Bekanntlich ist Hickoryholz ein äußerst zähes, elastisches, aber gegenüber dem Escheholz schweres Material. Dadurch war eine Neukonstruktion des Rahmens erforderlich, um ein Kopfgewicht zu vermeiden. Die Testversuche haben die Erwartungen, die an die Neukonstruktion gestellt wurden, bis auf kleinere Fehler erfüllt. In der Zwischenzeit ist die im Verbandsorgan Nr. 8/1958 erwähnte Klassifizierung der Tennisschläger durchgeführt worden.

Die Sonderklassen-Schläger mit dem Gütezeichen „S“ des Deutschen Amtes für Material- und Warenprüfung müssen außer erstklassiger Verarbeitung unbedingt die Materialvoraussetzungen wie die Verarbeitung von Hickoryholz erfüllen. Bekanntlich verliert das Gütezeichen „Sonderklasse“ ab Juni 1960 seine Gültigkeit. Unsere Spitzenbetriebe machen weiterhin die größten Anstrengungen, einen noch besseren Rahmen zu produzieren, damit die Bedingungen für das höchste Qualitätszeichen (Q) in unserer Republik erfüllt werden. Auf die vielen zu bedenkenden Einzelheiten im Fabrikationsablauf möchte ich hier nicht eingehen; wohl dürfte es aber jeden Tennisspieler interessieren, daß allein ca. 100 Arbeitsgänge notwendig sind, bevor ein Schläger versandfertig vorliegt.

Unserer heutigen Tennisschlägerproduktion kann das Prädikat ausgestellt werden, daß dieser Zweig der Sportgeräte-Fabrikation in qualitativer Hinsicht eine äußerst konstante Kurve aufweist und die laufende Produktion bisher ausnahmslos dem Gütezeichen entsprochen hat; eine Feststellung, die selbst von unseren Spitzenspielern bestätigt wird. Dies ist ein recht erfreuliches Zeichen, wenn man dabei bedenkt, daß die Meinungen zuvor hart aufeinander gestoßen sind und man das einzig Richtige nur im ausländischen Fabrikat sah. Die Erfolge sollen aber ein weiterer Ansporn sein, und die Betriebe werden gemeinsam mit dem Deutschen Amt für Material- und Warenprüfung die Tennisschläger-Produktion qualitativ so steigern, daß Importe von Tennisschlägern der Vergangenheit angehören werden.

Selbstverständlich müssen zur Erreichung der höchsten Qualitätsauszeichnung (Q) auch die verantwortlichen Stellen die Voraussetzungen schaffen, wie qualitativ hochwertiges Importholz, hochwertige Leime und Lacke, alles Faktoren, die gemeinsam mit erstklassiger Qualitätsarbeit die Spitzenfabrikate schaffen. Wollen wir hoffen, daß auch der Engpaß Griffbänder bzw.

Griffleder mengenmäßig wie auch qualitativ bald überwunden ist, denn mit einem Griffband in der bisherigen Qualität (Rinds-, Spalt- oder Schweinsleder) kann man kein Weltniveau erreichen. Entsprechende Entwicklungsarbeiten sind bereits angelaufen. Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß unsere Sportler bald ein geeignetes Griffband erhalten können.

Bei der Tennisball-Produktion zeichnen sich noch Schwierigkeiten ab. Die verantwortlichen Kollegen vom VEB DEGUF A Berlin sind keineswegs so vermessen zu behaupten, in der Tennisball-Produktion schon Weltniveau erreicht zu haben. Aber eines muß von den



Markneukirchen — eine unserer zahlreichen Städte der Sportartikelindustrie. Dieses Städtchen in Thüringen hat als „Tennis- und Musikstadt“ einen international fast gleich berühmten Namen wie die Spielwarenstadt Sonneberg. Viele Betriebe in Markneukirchen stellen Tennisschläger und -saiten auch für den Export her.

Foto: privat

größten Pessimisten anerkannt werden, daß im VEB DEGUF A Berlin sowie in der Filzfabrik Rodewisch enorme Anstrengungen unternommen wurden, um einen Tennisball herauszubringen, der allen Anforderungen gerecht wird. Man muß dabei berücksichtigen, daß die Tennisball-Produktion ein völlig neues Gebiet ist. Halten wir einmal Rückblick auf diese Produktion: Was ist auf die „Kartoffeln“ und „Zementkugeln“ geschimpft worden und heute, zu Beginn der Tennisaison 1960, kann der großen Tennisgemeinde unserer Republik ein Ball angeboten werden, der in Elastizität und Filzbelag wohl noch einige Wünsche offen läßt, aber in seiner Qualität doch schon einen großen Schritt nach vorwärts bedeutet. Die Kollegen vom VEB DEGUF A setzen alles daran, um die Tennisball-Produktion weiterhin so zu entwickeln, daß sie allen Anforderungen entspricht. Hierbei ist aber auch die Hilfe der Tennisspieler erforderlich. Nicht nur kritisieren, sondern auch die berechtigten Fehler der Materialkommission des Deutschen Tennis-Verbandes aufzeigen, damit dieselbe wiederum mit den verantwortlichen Kollegen der DEGUF A über die Abstellung der Fehler beraten kann.

Wenn auch die Spieldauer des Balles erfreulicherweise erhöht worden ist und damit auch der reale Wert, so soll zum Schluß meiner Zeilen der Wunsch nach Verbilligung der Bälle nicht unausgesprochen bleiben. Tennis soll Volkssport werden. Aber das ist nur zu erreichen, wenn auch für breiteste Schichten unserer DDR die Voraussetzungen dafür geschaffen werden.

Göbel



TORNADO TRIUMPH EXTRA TITAN
TURNIER-TENNISSCHLÄGER

Eine Spitzenleistung bester Qualität

Federballschläger BOBBY sportgerecht und formschön

Sportgerätefabrik Otto F. Gandre KG., Liebenstein/Gräfenroda

Sport- und Ehrenpreise

für alle Sportarten

Willi Schulz, Karl-Marx-Stadt, Friedrichplatz 2

Das Haus für Geschenke

Das Korrigieren von Schiedsrichter-Entscheidungen

Wenn wir mit dem Beitrag unseres Lesers und bekannten Jenaer Tennisfunktionärs Weber nicht in jedem Punkt einig gehen, so veröffentlichen wir diesen Beitrag, weil die Thematik über das Korrigieren von Schiedsrichter-Entscheidungen seit eh und je aktuell ist. Weber schreibt dazu:

Auf Turnieren kann immer wieder beobachtet werden, daß Spieler Schiedsrichter-Entscheidungen korrigieren, indem sie den nächsten Ball absichtlich verschlagen, auffangen oder vorbeilassen. Sie glauben damit besonders fair gehandelt zu haben. In Wirklichkeit stellt man sich mit dieser Geste, die sehr oft den Beifall der Zuschauer findet, gegen den Schiedsrichter. Da es zur Selbstdisziplin eines Spielers gehört, sich auf dem Tennisplatz sportlich einwandfrei zu benehmen — dazu zählt auch die widerspruchslose Anerkennung von Schiedsrichter-Entscheidungen — ist das Korrigieren von Entscheidungen in letzter Konsequenz nicht sportlich. Hinzu kommt, daß der Spieler, der Punkte verschenkt, dasselbe auch vom Gegner erwartet. Wenn dieser aber eine andere Auffassung vom fairplay hat, wird er als unsportlich hingestellt. Ferner steht doch wohl fest, daß der Schiedsrichter, der auf seinem hohen Stuhl sitzt und einen guten Überblick über das Spielfeld hat bzw. haben müßte, besser entscheiden kann als der Spieler, der auf dem Tennisplatz herumgejagt wird.

Übrigens gibt es in anderen Sportarten derartige Versuche des Korrigierens von angeblichen oder tatsächlichen Fehlentscheidungen nicht; und die Sportler anderer Disziplinen sind bestimmt nicht unsportlicher als die Tennisspieler. In den meisten Fällen ist aber ein Korrigieren von Entscheidungen wertlos. Wenn nämlich der Schiedsrichter für mich einen Ball entscheidet, der eigentlich dem Gegner zugesprochen werden müßte, so ist der Gegner nicht um einen, sondern um zwei Punkte benachteiligt. Ich müßte also zwei Bälle absicht-

lich verschlagen, um meinem Gegner gerecht zu werden bzw. ihm den Ausgleich zu schaffen.

Abgesehen davon, daß ich dies noch nie gesehen habe, ist damit der rechtmäßige Zustand nicht erreicht. Dazu folgende Beispiele: Spielstand 0:0, erster Ballwechsel. Durch eine Fehlentscheidung steht es 15:0 statt 0:15. Korrigiert jetzt der Aufschläger, steht es erst 15:15. Der Rückschläger hat damit seinen Vorsprung aber noch nicht wiedererlangt. Verschlägt der Aufschläger absichtlich noch einen 2. Ball, dann steht es 15:30. Der Rückschläger führt jetzt zwar um einen Punkt mehr; aber er braucht nun nur noch zwei statt der ursprünglichen drei Punkte, um das Spiel zu gewinnen. Außerdem ist 0:15 nicht so kritisch wie 15:30.

Steht es 15:0, und eine Fehlentscheidung bringt das 30:0 statt 15:15 und der bevorteilte Spieler korrigiert (verschlägt) jetzt durch zwei absichtlich gemachte Fehler, dann würde es 30:30 statt 15:15 stehen. Auch das dürfte ein großer Unterschied sein. Wirklich wiederherstellen kann ich die echte Chance meines Gegners aber nicht, wenn der Schiedsrichter bei 30:15 sich zu meinen Gunsten irrt, und es 40:15 statt 30:30 steht. Dann bringen zwei Korrekturen durch absichtliches Verschlagen des Balles ein 40:40 („Einstand“); und das ist bekanntlich das gleiche wie 30:30. Unmöglich wird aber eine Korrektur (immer vorausgesetzt, daß ich mit zwei Bällen korrigiere bzw. absichtlich verschlage) bei 15:30, wenn statt 15:40 auf 30:30 entschieden worden ist. Wenn ich jetzt zwei Bälle korrigiere, verschenke ich nämlich das ganze Spiel.

Nun gibt es Spieler, die korrigieren nicht bzw. verschlagen keinen Ball absichtlich, sondern lassen dem Gegner den Ball wiederholen. Auch das ist abzulehnen, weil es einen unsicheren Schiedsrichter noch unsicherer machen kann, und weil der Gegner — wie schon oben gesagt — eine andere Auffassung haben bzw. den Ball auch anders gesehen haben kann. Für mich sind daher die Spieler, die sich für fair halten, wenn sie einen Ball verschenken (um eine Fehlentscheidung zu korrigieren), nur halbe Kavaliere.



Tennis-Fibel Punkt 20: Lasse dich durch Fehlentscheidungen nicht beeinflussen. Zeichnung: Immlisch

Kleinfeldtennis leistet bei richtigem Einsatz gute Dienste

Als langjähriger Turnierspieler und eifriger Leser unserer Fachzeitschrift „Tennis“ kann ich den Artikel „Ist das Jugend- und Kindertennis auf dem richtigen Wege?“ nicht unwidersprochen lassen. Ich möchte meine in dieser Richtung gemachten Erfahrungen als einen weiteren Diskussionsbeitrag zur Verfügung stellen.

Auch ich bin der Ansicht, daß man zum Erlernen einer Sportart immer das dazugehörige Sportgerät benutzen soll. Doch wie sieht es denn beim Volkssport Fußball aus: hatten wir als Schuljungen immer einen richtigen Fußball, oder genügte uns nicht hierbei manchmal schon eine Kastanie? Auch heute kann man doch beobachten, wie sich die zukünftigen Eishockeyspieler mit dem unmöglichsten Ersatz für den Puck und den oft unmöglichsten Schlägerimitationen begeistern. So wollen wir doch in den Schulen oder evtl. sogar auf der Straße mit unseren Holzpritschen auch nur Begeisterung für unseren schönen und leider so wenig verstandenen Tennissport erwecken.

Wenn diese Begeisterung mit den billigen und primitiven Hilfsmitteln erreicht ist, werden wir uns die talentiertesten Spieler herausuchen und diese Jugendlichen mit richtigen Tennisschlägern dann weiterbilden. Aus meinen Erfahrungen kann ich sagen, daß ich bei meinen ersten Versuchen nur alte abgespielte Tennisbälle benutzte und dabei nicht 100prozentigen Zuspruch bei der Jugend feststellen konnte. Aber beim ersten Versuch mit dem neuen, sehr gut entwickelten Kleintennisball war sofort eine helle Begeisterung bei den Kindern vorhanden. Ich habe selbst festgestellt, daß man mit diesem Ball fast einwandfrei spielen kann. Somit glaube ich, daß die Holzpritschen bei richtigem Einsatz gute Dienste leisten werden.

Herbert Hoffmann

Zu der Frage „Ist das Jugend- und Kindertennis auf dem richtigen Wege?“ möchte ich folgendes sagen: Pritschentennis soll tatsächlich nur ein Spiel sein, und keine technische Vorübung für Tennis. Das eigentliche, also richtige Tennisspiel, kann erst dann beginnen, wenn die Kinder einen Tennisschläger haben; dann aber nur mit einer Darmsaite. Ganz einfach deshalb mit Darmsaiten, weil Kinder schon im frühen Alter einen Tennisarm bekommen können, und das muß auf alle Fälle verhindert werden.

Da das Ballgewicht eine große Rolle spielt, sind für das Kleinfeldtennis mit den Holzpritschen nur die kleineren Gummibälle zu verwenden, und mit Kindertennisschlägern abgespielte Tennisbälle. Die Meinung von Sportfreund Jacke, daß für unsere Kinder und Jugendlichen gerade das Beste gut genug ist, kann ich nur ganz dick unterstreichen. In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, daß die Firma Wedemann in Markneukirchen einen Kinder-Tennisschläger zwar nur mit einer Perlonbesaitung herausgebracht hat, den man aber ebenso gut mit einer Darmsaite bespannen kann. Nach meiner Meinung müßte der Schlägergriff um etwa drei Zentimeter verkürzt werden, damit die Kinder den Schläger besser in der Gewalt haben.

Fritz Förderer

Mitglied des Trainerrates

Alles schmunzelte nach dem Artikel im Heft 2: „Ist unser Kinder- und Jugendtennis auf dem richtigen Wege?“ War das die richtige Zeit und der richtige Platz zur Kritik, die mit dieser Frage erhoben wurde? Meiner Ansicht nach muß die Antwort darauf „Nein“ lauten. Warum? Weil für jeden — dazu gehören alle erfahrenen Tennisspieler — bekannt ist, daß das Kindertennis mit seinen Holzpritschen ein schon einige Jahre altes Entwicklungsproblem im Tennis ist.

Vor einem Jahr wurde nach eingehender Aussprache auf der Tagung der Vorsitzenden der Jugendkommissionen beschlossen, eine größere Aktion mit den Holzpritschen zu starten. Soweit mir bekannt ist, wurden die ersten Versuche in Leipzig und Sonneberg durchgeführt, die von den Tennisexperten keine wesentlichen Beanstandungen fanden. Die zur Bewahrung in den Bezirksfachausschüssen unseres Deutschen Tennis-Verban-

des notwendigen Holzpritschen, und die dazu erforderlichen leichten Gummibälle sind leider erst am Saisonende bzw. zum Jahreswechsel bei den BFA eingetroffen. So konnte also unser Kleinfeldtennis noch gar nicht richtig ausprobiert werden.

Mit der Kritik greift man aber in eine Erprobung ein und nimmt somit den Schwung weg, der notwendig ist, um vorwärts zu kommen. Oder glaubt jemand, daß wir im Tennis weiterkommen, wenn wir auf der Bärenhaut liegen bleiben und keine Experimente wagen? Wer nichts wagt — der gewinnt nichts! Natürlich ist Kritik notwendig, und die Meinung des Sportfreundes Jacke mit seiner jahrzehntelangen Erfahrung ist wertvoll; aber bitte zur richtigen Zeit und am richtigen Platz.

Bursche

Wie würden Sie entscheiden?

Frage 4: In einem Einzelspiel, das auf einem Platz mit Netzeinrichtung für Einzel und Doppel stattfindet, berührt der Aufschlagball einen Einzelposten und trifft im Weiterflug das richtige Ausschlagfeld.

Gilt der Aufschlagball als Fehler oder soll der Ball wiederholt werden, da Netzball gewesen?

Frage 5: Ein Return (Rückschlagball) trifft den Schiedsrichter oder seinen Stuhl, und springt dann ins richtige Spielfeld. Der Spieler, der den Ball geschlagen hatte, beansprucht den Punkt.

Ist dies richtig?

Frage 6: Gilt ein Rückschlag (Return) als gut, wenn ein Spieler beim Schlagen des Balles den Schläger in beiden Händen hält?

Frage 7: Beim Aufschlag fliegt der Schläger aus der Hand des Aufschlägers und berührt das Netz, bevor der Ball aufgesprungen ist.

Ist das ein Fehler oder verliert der Aufschläger den Punkt?

Frage 8: Welche Zählpunktansagen sind falsch? 15-Null, 15-alle, 15:15, 15:30, 30-beide, 30:40, 40:40, 40-beide, Ausgleich, Einstand, Vorteil-Meyer, Vorteil-Auf, Vorteil-Aufschläger, Vorteil-Rück, Spiel.

Frage 9: In einem Einzelspiel ist die Netzeinrichtung in den überwiegenden Fällen gleichzeitig für das Doppelspiel eingerichtet. Ein Rückschlagball (Return)

- berührt einen Doppelposten,
- berührt den Einzelposten,
- wird unter dem Metallkabel zwischen dem Einzel- und dazugehörigen Doppelposten ohne Berührung weder des Metallkabels, des Netzes noch der Pfosten hindurchgespielt,
- wie bei c) jedoch mit Berührung,
- fliegt außen am Doppelposten vorbei,
- berührt das Metallkabel zwischen Einzel- und dazugehörigem Doppelposten, und fliegt jeweils immer ins richtige Spielfeld weiter.

Wie entscheiden Sie in den einzelnen Fällen?

(Antworten Seite 46)

„Elgema“

Tennis- und Badminton-Saiten
Tennisrahmen und Tennisschläger

Reparaturen und Neubesaitungen



LUDWIG GEIGENMÜLLER
MARKNEUKIRCHEN (Sa.)

In Stalowa Wola wiederholte Skonecki seinen Vorjahrserfolg

Polnischer Hallenmeister wurde in Stalowa Wola, einer tennisfreundigen Stadt in der Nähe von Krakow, wieder der technisch elegante Wladyslaw Skonecki. Der Landesmeister von 1959 Gasiorek blieb schon in Semifinale bei Radzio hängen, der in einer guten Form Gasiorek mit 6:4, 6:2, 6:1 den Weg in die Schlussrunde versperrte. Schwere hatte es dagegen Skonecki mit Maniewski, den er erst nach Kampf mit 6:4, 7:5, 7:5 bezwingen konnte.

Im Finale gab es noch einmal einen guten Sport zu sehen. Radzio kämpfte mit einem eisernen Willen, kämpfte um jeden Ball und holte sich mit 6:3 den Satz. Für Skonecki war das eine Warnung, der im Handumdrehen den zweiten Satz mit 6:1 gewann. Als Skonecki im nächsten Satz etwas nachließ nutzte Radzio seine Chance und spielte offensiv, was selbst seine Freunde

überraschte. Aber am Ende setzte sich doch die größere internationale Reife Skonecki durch, der mit 3:6, 6:1, 8:6, 7:5 Sieg und Meistertitel erlangte.

Das Viertelfinale hatten in der oberen Hälfte Gasiorek mit einem 6:1, 10:8, 6:2 gegen Kowalczewski, und Radzio mit einem 6:3, 6:4, 7:5 gegen Skoneckis Neffen Henryk Skonecki erreicht, der zuvor Jarmoz mit 6:4, 10:8, 3:6, 6:3 eine unerwartete Niederlage bereitete. In der unteren Hälfte erreichte Wladyslaw Skonecki mit einem 8:6, 6:3, 6:3 gegen Rogozinski, und Maniewski mit einem 1:6, 1:6, 6:2, 6:2, 6:4-Sieg gegen Piatek die „letzten vier“.

Das schwach besetzte Damen-Einzel gewann Wanda Krystowna in Abwesenheit von Jadwiga Jedrejowska mit 9:7, 6:3 gegen Christina Zmijanska. Im Herren-Doppel siegen das Davis-Cup-Paar Gasio-

rek/Piatek mit 6:0, 7:5, 6:4 gegen Radzio/Maniewski, die im Semifinale Tloczynski/Czykiewicz mit 6:3, 6:1, 6:3 bzw die Junioren Nowicki/Bielanowicz mit 10:8, 6:2, 6:2 ausschalteten.

Mixed und Damen-Doppel wurden nicht gespielt. Z. Wesolowski

CSR nach Wimbledon

Zu den größeren internationalen Turnierveranstaltungen, die von den Spitzenspielern der Tschechoslowakei besucht werden sollen, gehört auch die Internationale Meisterschaft von Paris und Wimbledon. Nach Kairo und zu den Rivierturnieren wird die CSR-Equipe in diesem Jahre wahrscheinlich nicht fahren.

Bereits nominiert wurde der Spielerkader für den Davis Cup, und zwar der CSR-Spieler Nr. 1 Javorsky (nicht Javorska, das wäre in unserer Sprache dann eine Frau), der neue Landesmeister Schönborn, Korda und Benda. Die Berufung von Korda überrascht keineswegs, denn der junge Prager wurde in der diesjährigen Rangliste auf Platz 2 gesetzt.

Die Rangliste der Herren: 1. Javorsky, 2. Korda (beide Spartak Motorlet Prag), 3. Schönborn (Spartak Sokolovo Prag), 4. Benda (Spartak Motorlet Prag), 5. Zabrodsky (Spartak Sokolovo Prag), 6. Krajcik (Spartak Motorlet Prag), 7. Marik (Spartak Sokolovo Prag), 8. Svoboda (Tatran Ostrava), 9. Sixta (Spartak Hradec Kralove), 10. Jelinek (Spartak Motorlet Prag).

Die Damen-Rangliste: 1. Puaejova, 2. Siroka (beide Spartak Motorlet Prag), 3. Volkova (Spartak Sokolovo Prag), 4. Strachova (Spartak Brno), 5. Stetinova (Slovan Bratislava), 6. Kubalkova (Motorlet Prag), 7. Ledniova (Tatran Ostrava), 8. Horcickova (Spartak Motorlet Prag), 9.-10. Pilarova (Spartak Sokolovo Prag) und Mikova (Spartak Hradec Kralove). Sokol

Thomas Sandberg stellt vor: Squash – ein Vetter des Tennis

Von den Ballspielarten, bei denen man vermöge eines Rackets den Ball in Bewegung setzt, kennen wohl die meisten Menschen nur Tischtennis, Badminton (Federball) und Tennis. Aber wieviele Menschen würden wohl auf den Gedanken kommen an ein ähnliches Spiel zu denken, wenn sie das Wort Squash hören? Das ist wirklich eine interessante Frage. Unter meinen Tennisfreunden habe ich selbst einen Versuch gemacht und dabei folgendes herausgefunden: Acht von neun wußten nicht einmal, wovon die Rede sei; einige mögen auch vielleicht an einen Lemonsqueezer (Zitronenpresse) gedacht haben. Der neunte glaubte, irgendeine Art Ballspiel nennen zu können, wobei der Ball an einer Gummischnur befestigt sein müßte; ähnlich dem Jo-Jo (— D. Red.).

Es ist immer schwerer, etwas schriftlich zu erläutern als mit Hilfe konkreter Instruktionsmittel. Aber denken wir einmal an unseren schönen Squash-Ballraum, der oft — nicht ohne Ursache — als „Gegner, den man nie besiegt“, bezeichnet wird. Bis zur Decke hat er eine Höhe von 4,5 Meter. Man achte darauf, daß er 9,75 m lang und 6,4 m breit ist — dann haben wir auch schon die idealen Maße für eine Squashbahn. Wenn ich dazu noch aus Jack S. Kotschaks Buch „Handbuch des Squash“ den Paragraphen 1 der Spielregeln anführe, dann habe ich meinen Freunden sicher einen ersten Wink gegeben. Dieser Paragraph lautet: „Squash wird von zwei Spielern auf einer rechteckigen Bahn von Standardmaßen gespielt, die an allen vier Seiten geschlossen ist.“

Zum Spiel selbst: Man schlägt den Ball (einen kleinen schwarzen Gummiball) mit dem Racket vom Badminton-Typ — doch mit einer kleineren Schlagfläche — gegen die Stirnwand, worauf der Gegner durch Volley oder nach dem Aufspringen den Ball direkt gegen die Querwand zurückschlägt. Dieses Spiel wird so lange fortgesetzt, bis eine der beiden Parteien beispielsweise durch zweimaliges Aufspringen des Balles oder durch Schläge auf das „tin“ (Weißblech) einen Fehler gemacht hat. „Tin“ ist ein sog. Plattendämpfer, der den unteren Teil der Querwände in einer Höhe von 48 Zentimeter bedeckt. Trifft der kleine Ball auf dieses „tin“-Blech, ist er aus dem Spiel, ebenso, wenn der Ball die Decke berührt.

Die Spieleröffnung geschieht wie beim Tennis durch den Aufschlag (servieren) vom hinteren rechten Teil der Spielfläche. Dabei wird der Ball nach einer freigelegten Methode oberhalb der Aufschlaglinie geschlagen, die in einer Höhe von 1,25 Meter an der Querwand verläuft. Es kommt darauf an, den Ball in der hinteren Spielfläche des Gegners aufprallen bzw. aufspringen zu lassen, in dem Feld also, das mit dem Aufschlagfeld im Tennis vergleichbar ist. Der Aufschlagwechsel entspricht dem beim Badminton; und nur der Spieler, der den Aufschlag hat, kann einen Punkt gewinnen. Jeder Satz wird bis 9 gespielt, wobei ein Sonderball erlaubt ist.

Nach diesem Versuch eines kurzgefaßten Berichtes über das Spiel dürfte es angebracht sein, ein wenig darüber zu sprechen, wie sich das Squash in Schweden entwickelte. Die erste Squashbahn in unserem Land wurde 1930 von dem Verleger Erik Akerlund in Stock-

holm angelegt. Damit hatte dieser Sport seinen Einzugs in die Hauptstadt gehalten; sieben Jahre später wurden dann die ersten schwedischen Meisterschaften ausgetragen. Einer der Männer, die damals dabei waren, ist uns vom Tennis her bekannt, es ist Jotte Söderström — schwedischer Tennismeister von 1923.

Sieger bei den ersten offen ausgetragenen Squash-Meisterschaften wurde W. Dickerson. Kurze Zeit danach fand der erste Länderkampf gegen Dänemark statt. Dänemark ist übrigens das einzige Land, mit dem wir regelmäßig Länderkämpfe austragen. In der Statistik schneidet Schweden bis heute sehr ehrenvoll ab, aber es soll auch ehrlich anerkannt werden, daß sich die Dänen leistungsmäßig sehr gut entwickelt haben und sich uns mit Riesenschritten nähern.

Aber auch das schwedische Squash ist weiter auf dem Vormarsch. Die kleinen Städte und Landgemeinden haben plötzlich Interesse an diesem Sport gefunden, und sicher wird es in kurzer Zeit auch die ersten Squashbahnen außerhalb Stockholms geben. Einer der Enthusiasten, der ehemalige schwedische Meister Lenart Jöncke, baut diesen Sport in Linköping auf. Man darf aber auch ohnehin mit einer schnellen Entwicklung rechnen. Die Voraussetzungen dafür sind allerdings leicht gegeben. Die Anlage selbst ist verhältnismäßig billig herzurichten, hinzu kommt noch ein vom physischen Gesichtspunkt her bedeutendes Detail: **Eine halbe Stunde Squash macht die gleich große Bewegung erforderlich wie bei 1½ Stunden Tennis!**

In Stockholm gibt es im Augenblick zwei Clubs, nämlich Stockholm Squash Klubb mit ca. 80 Mitgliedern und den Squash Racket Club 52 mit ca. 40 Mitgliedern. Zum Vergleich sei erwähnt, daß man allein in London mit ungefähr 50 000 Spielern rechnet.

Unsere Clubs spielen zur Zeit in der Gärdets Squash Hall, der einzigen Anlage, die für die Allgemeinheit offen ist. In ihr werden auch die schwedischen Meisterschaften ausgetragen. Meister wurde in dieser Spielzeit Ronald Jonasson, der Jan Hansson im Finale mit 9:2, 9:2, 9:2 besiegte. Dieser Ronald Jonasson hat das Squash im Blut. Sein Vater, ein ehemals guter Schwimmer, ist Leiter dieser Halle. Übrigens kommt Ronalds Finalgegner Hansson vom Schartaus Handelsinstitut, der ersten Schule des Landes, an der Squash im Schul-sportprogramm aufgenommen ist.

(Aus „Tennis-Tidningen“, Stockholm — Übersetzer: Ernst Elert)

Warschau: Polen-England 0:5

Knight/Pickard mußten beim 6:4, 6:4, 7:9, 9:7 gegen Piatek/Gasiorek kämpfen

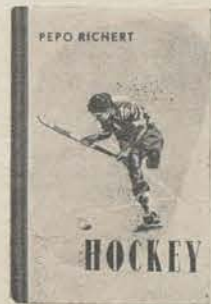
In der Gwardia-Sporthalle von Warschau gewann England den Hallentennis-Länderkampf gegen Polen mit 5:0. Gasiorek nutzte am ersten Tag seine Chance gegen den nervös beginnenden Pickard nicht, der sehr unausgeglichen spielte und viele Doppelfehler machte. Als aber sein glasharter Aufschlag sicherer wurde, war der Kampf für den Briten mit 6:4, 6:4, 6:1 entschieden.

Im anschließenden Spiel Knight-Radzio demonstrierte der mittelgroße Engländer das heutige moderne Tennis: sein starker Aufschlag machte den Weg frei zum Netz, wo Knight, der seine Kraft voll ausnutzte, vom Mittelfeld mit „tödlichen“ Volleys operierte. Dagegen war kein Kraut gewachsen und Radzio mußte mit 3:6, 2:6, 2:6 den zweiten Punkt abgeben.

Am zweiten Tag wurden zwei Ein-

zel und ein Doppel gespielt. Radzio unterlag Pickard mit 4:6, 4:6, 1:6, der mit seinen Stoppbällen aus dem Halfvolley und tollen Croßbällen zahlreiche Punkte gewann. Knight-Gasiorek war mit 6:3, 6:1, 6:1 eine glatte Sache, weil der Brite mit voller Kraft spielte und nicht eine Sekunde nachließ. Schwach war Gasioreks Aufschlag.

Der Höhepunkt war das Doppel, in dem die Engländer Knight/Pickard gegen Gasiorek/Piatek kämpfen mußten. Das polnische Paar führte im 1. Satz mit 3:1, im nächsten mit 3:2, und im 4. Satz mit 4:2, 6:5 und 7:6. Hier hatten Gasiorek/Piatek sogar zwei Satzballen, als auf einmal eine Glühbirne der Tiefstrahler platzte und der Spielfaden plötzlich abriß. Die Engländer siegten 6:4, 6:4, 7:9, 9:7. Übrigens wurde in der Gwardia-Halle auf Naturboden gespielt.



Eines der besten Bücher

über den Hockeysport — dem „Bruder“ unseres schönen weißen Sports — hat Pepo Richert unter dem Titel „HOCKEY“ geschrieben.

Aus dem Lande des Hockey-Weltmeisters Indien — seit 1928 Olympiasieger — schrieb Dr. B. Lal Gupta (Amritsar), Mitglied des Exekutivkomitees der Fédération Internationale de Hockey und langjähriger Sekretär der Indian Hockey Federation:

„Das Buch ‚HOCKEY‘ von Herrn Richert ist eines der besten über das Hockeyspiel, das ich bisher gelesen habe. Es bringt mit einem großen Fachwissen und in großer Ausführlichkeit alles, was sich die Spieler, Trainer, Schiedsrichter und auch die Hockeyliebhaber wünschen können. Ein hervorragendes Verdienst gebührt Herrn Richert für die umfassende Geschichte des Hockeysports, die zum ersten Male in dieser Gründlichkeit geschrieben worden ist. Ich beglückwünsche Sie zu diesem ausgezeichneten Buch.“

„HOCKEY“ erscheint im Sportverlag Berlin W 8. Außerdem erhältlich in jeder Buchhandlung und durch den Sportbuchversand Leipzig C 1, Postfach 350 (272 Seiten - reich bebildert - Halbleinen - Preis 8,90 DM)

Meisterschaften durch Meisterschläger aus der Hand des Fachmannes

Riesenauswahl in Schlägern aller führenden Marken

Maschinenbespannungen in jeder gewünschten Härte · Acht verschiedene Hauptpreislagen

Der Tennisspezialist HEINZ BEHNKE

Berlin-Niederschöneweide, Hasselwerderstraße 15 (7 Minuten vom S-Bhf. Berlin-Schöneweide), Telefon 634115

Versand in alle Orte der Deutschen Demokratischen Republik

Mitteilungen der Kommissionen des Präsidiums

Generalsekretariat

Termine der DDR-offenen Turniere

Mit der Veröffentlichung dieser DDR-offenen Turniere bitten wir alle Tennisgemeinschaften, die ein Turnier im Bezirks- oder auch im Kreismaßstab durchführen, Termin und Turnierform der Redaktion „Tennis“ (Berlin W 8, Neustädtische Kirchstraße 15) mitzuteilen. Da in den nächsten Ausgaben unseres Verbandsorgans die Turniertermine in der obenstehenden Übersicht veröffentlicht werden, sollen die Termine auch der bezirks- und kreisoffenen Turnierveranstaltungen mit berücksichtigt werden.

In diesem Zusammenhang verweisen wir alle BFA noch einmal auf den auf der 3. Präsidiumstagung des DTV im vergangenen Jahr in Leipzig zugestimmten Beschluß Nr. 50. Danach haben alle BFA-Vorsitzenden zugesagt, bis zum 31. März 1960 alle Turniere in ihrem Bezirk dem Generalsekretariat des DTV mitzuteilen.

April

- 24. Dresden: Jugend- und Nachwuchsturnier
- 29.-1. 5. Erfurt: VII. Allgemeines Turnier

Mai

- 6.- 8. Berlin: Tennisturnier der Jugend

Juni

- 4.- 6. Schwerin: Allgemeines Tennisturnier

August

- 12.- 14. Halle: Allgemeines Turnier
- 18.- 28. Berlin: 15. „Tennisturnier des Ostens“ in Friedrichshagen. 18.-21. Jugend, 20.-28. B-Klasse, 26.-28. A-Klasse.
- 21.- 23. Stralsund: III. Stralsunder Turnier
- 23.- 28. Ahlbeck: IX. Tennisturnier der Ostsee
- 25.- 28. Rostock: Tennisturnier der Jugend

September

- 2.- 4. Potsdam: Allgemeines Tennisturnier
- 23.- 25. Karl-Marx-Stadt: VII. Tennisturnier

Kommission Spiel und Sport

Mitteilung 1/60

Ab 1. Januar 1960 sind mit Übereinstimmung der beiden Sportleitungen die Spielerinnen der Damen-Oberligamannschaft des SC Rotation Berlin von der HSG Wissenschaft Humboldt-Universität Berlin übernommen worden. Die Damen der HSG

Die Spielberechtigungskarten sind wie im vergangenen Jahr bis zum 20. April 1960 an die zuständige Kommission einzureichen. Ausgabe der Karten erfolgt über die Bezirksfachausschüsse.

Anträge auf Gastspielgenehmigungen sind mit den vollständigen Unterlagen (Ausweis, Freigabe der Stamm-BSG und Antrag der Gastspiel-BSG) bis zum 15. April 1960 an die jeweilige Kommission Spiel und Sport einzureichen.

Wissenschaft Humboldt-Universität spielen in der Oberliga Staffel Nord an Stelle des SC Rotation Berlin.

Die Anschrift des Sektionsleiters der HSG Wissenschaft Humboldt-Universität Berlin: Dr. Gerhard Pahl, Berlin-Hohenschönhausen, Heinrich-Mann-Straße 11. Technischer Leiter: Walter Buchwald, Berlin-Pankow, Mühlenstraße 44.

Die Platzanlage (4 Tennisplätze) befindet sich in Berlin-Pankow, Pichelswerderstraße.

Mitteilung 2/60

Die BFA fordern wir hiermit nochmals auf, ihre Bezirks-Ranglisten umgehend an die Kommission Spiel und Sport einzusenden.

Mitteilung 3/60

Nach einem Beschluß des Sekretariats des DTSB vom 16. Februar 1959 (veröffentlicht in der Sportinfor-

mation des DTSB, Heft Nr. 3) ist ab 1. Mai 1959 für alle Sportler Pflicht, sich einmal im Jahr einer sportärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Die Untersuchung ist gültig, wenn sie nicht länger als 12 Monate am Tage der Kontrolle zurückliegt.

Sportler, die eine sportärztliche Untersuchung nicht nachweisen können, werden ab 1. Januar 1960 von Meisterschaften und Punktspielen ausgeschlossen.

Dieser Beschluß der sportärztlichen Untersuchung erstreckt sich auch auf die Schiedsrichter und Übungsleiter. Wir empfehlen auch unseren Funktionären sich sportärztlich untersuchen zu lassen.

Mitteilung 4/60

Durch die Berufung des Sportfreundes Gerhard Preuß in das Präsidium des Deutschen Tennis-Verbandes ist für die DDR-Liga Staffel II als neuer Staffelleiter der Sportfreund Walter Bernhardt, Halle/Saale, Damaschkestraße 88 ernannt worden.

Antworten auf die Fragen 5 bis 9.

Die richtige Antwort auf die Frage 4 lautet: Beim Aufschlag ist es ein Fehler, weil die Einzel- und Doppelnetspfosten sowie der Teil des Netzes, der Netzeinfassung oder des Metallkabels (oder Seil) zwischen ihnen ständige Einrichtungen darstellen.

Zu Frage 5: Der Spieler verliert den Punkt.

Zu Frage 6: Ja.

Zu Frage 7: Der Aufschläger verliert den Punkt.

Zu Frage 8: Die Zählweise soll einheitlich erfolgen. Falsch sind die Ansagen 15-alle, 15:15, 30-alle, 30-30, 40:40, 40-beide, ferner 15 zu Null, 30 zu Null. „Ausgleich“ soll möglichst nicht genannt werden, obgleich diese Ansage nicht gerade sinnwidrig ist. - Richtig ist hier die Zählweise „Einstand“.

Richtig ist die Zählweise 15 Null, 15-beide, 30-fünfzehn, 15-dreißig, 30-beide, 30-vierzig, Einstand, Vorteil-Auf, Vorteil-Rück, Vorteil-Meyer, Spiel.

Nach 30-beide darf nicht mit „Vorteil“ gezählt werden. Vorteil und Spielball folgen nämlich nach dem „Einstand“. Die Vorteilstellungen sind statt mit Vorteil-Aufschläger oder Vorteil-Rückschläger mit Vorteil-Auf bzw. Vorteil-Rück hinreichend genannt. Zu empfehlen ist, den Namen des Spielers zu nennen, z. B. Vorteil-Meyer.

Zu Frage 9: In den Fällen a), d) und f) ist es ein Fehler. In den Fällen b), c) und e) ist der Ball gut.

(Fortsetzung von Seite 33)

besseren Spieler am Netz, und das war mit Abstand Peter Fahrman. Im Herrendoppel fiel der Titel an die Vorjahrsmeister Fahrman/Rautenberg, die ausgeglichener waren und auch besser harmonierten als Stahlberg/Zanger, die in ihrer Form zu schwankend waren.

Ergebnisse: Herren-Einzel, 1. Runde: Schwink - Fischer 6:1, 6:0, Wormuth - Baumann 6:2, 6:1, Schmidt - Püffeld 6:0, 6:2; 2. Runde: Stahlberg - Schwink 6:4, 6:1, Wormuth - Schäfer 6:2, 6:3, Zanger - Schmidt 6:3, 4:6, 6:0, Fahrman - Trettin 6:0, 6:4; **Vorschlussrunde**: Stahlberg - Wormuth 6:1, 6:1, Fahrman - Zanger 5:7, 6:4, 6:3; **Schlussrunde**: Fahrman - Stahlberg 6:0, 6:3.

Damen-Einzel, 1. Runde: Banse - Triller 6:1, 6:2, Gödicke - Rudolf 6:3, 6:1; 2. Runde: Schulz - Krutzger 6:2, 6:2, Banse - Lindner 6:2, 6:6, Vahley - Gödicke 1:6, 6:2, 6:3, Johannes - Jacke 4:6, 6:1, 6:1; **Vorschlussrunde**: Schulz - Banse 6:2, 6:1, Johannes - Vahley 3:6, 7:5, 6:2; **Schlussrunde**: Johannes - Schulz o. Sp.

Herren-Doppel, 1. Runde: Schmidt/Trettin - Baumann/Fischer 3:6, 6:1, 6:2, Schäfer/Püffeld - Wormuth/Schwink 6:4, 6:3; **Vorschlussrunde**: Fahrman/Rautenberg - Schmidt/Trettin 6:0, 7:5, Stahlberg/Zanger - Schäfer/Püffeld 8:6, 6:0; **Schlussrunde**: Fahrman/Rautenberg - Stahlberg/Zanger 6:4, 4:6, 8:6.

Damen-Doppel, Vorrunde: Banse/Lindner - Rudolf/Triller 6:4, 3:6, 6:1; **Vorschlussrunde**: Johannes/Schulz - Banse/Lindner 6:1, 6:3, Jacke/Gödicke - Vahley/Krutzger 6:3, 8:10, 6:4; **Schlussrunde**: Johannes/Schulz - Jacke/Gödicke 6:1, 6:4.

Mixed, 1. Runde: Vahley/Schäfer - Banse/Wormuth 6:3, 6:2, Gödicke/Trettin - Krutzger/Schmidt 2:6, 9:7, 6:3; 2. Runde: Schulz/Rautenberg - Rudolf/Schwink 6:1, 6:4, Lindner/Fahrman - Vahley/Schäfer 6:2, 9:7, Jacke/Zanger - Gödicke/Trettin 6:0, 6:2, Johannes/Stahlberg - Triller/Püffeld 6:1, 6:2; **Vorschlussrunde**: Lindner/Fahrman - Schulz/Rautenberg 6:4, 6:3, Johannes/Stahlberg - Jacke/Zanger 7:5, 6:1; **Schlussrunde**: Lindner/Fahrman - Johannes/Stahlberg 6:3, 5:7, 13:11.

Eine gute Arbeit trägt ihre Früchte - auch in Cottbus

Daß eine gute Arbeit früher oder später ihre Früchte trägt, zeigt uns das Beispiel einer „kleinen“ Tennisgemeinschaft - der BSG Medizin Cottbus. Sie schwamm bisher, um eine alte Redensart zu gebrauchen, im großen Strom und fiel nicht sonderlich auf. Nach Cottbus ist auch noch nie eine deutsche Meisterschaft gefallen. Erst seit dem Meisterschafts-Erfolg der Mädels der BSG Medizin Cottbus im Jahre 1958 und der erfolgreichen Verteidigung ihres Titels in der vergangenen Saison, mit der sich die tüchtigen Mädchen in das goldene Sportbuch eintrugen, spricht man öfters von Cottbus.

Mit diesen schönen Erfolgen haben die jungen Spielerinnen auf sich und damit auch auf ihre Gemeinschaft aufmerksam gemacht; Erfolge, die eine Bestätigung für die in den letzten Jahren geleistete gute Nachwuchsarbeit bei den Cottbuser „Medizinerinnen“ ist. Früher war die gesamte Trainingsarbeit dieser Tennissektion mehr oder weniger dem Selbstlauf überlassen, und erst mit der Lösung des Übungsleiterproblems trat eine spürbare Änderung ein, als sich Sportfreund Günter Pöschk als aktiver Spieler 1956 in den Dienst der guten Sache stellte und das Jugendtraining übernahm. Schon nach zwei Jahren konnten seine Mädels die deutsche Mannschaftsmeisterschaft gewinnen, worauf sie und auch Günter Pöschk mit Recht stolz sein konnten. Ein Erfolg, der nach einer kurzen Zeit intensiven Trainings sehr bemerkenswert war und für die gute Arbeit von Pöschk spricht.

Oberstes Gesetz bei Günter Pöschk ist eine vorbildliche Disziplin, die er von allen Jugendlichen verlangt und die sie auch achten. Darauf baut sich auch sein ganzer Trainingsablauf auf, in den er einen Wettbewerb einbezogen hat, zu dem u. a. Pünktlichkeit zu den Wettkämpfen, Trainingsfleiß und Mitarbeit am NAW (Bau der neuen Tennisplätze, die hoffentlich auch einmal vollendet werden) gehören. Die Besten durften vor Beginn der Hauptsaison in das Trainingslager mitfahren, wobei von der BSG-Leitung keine finanziellen Mittel in Anspruch genommen wurden.

Die jungen Mitglieder der Meistermannschaft und die übrigen Tennisfreunde haben sich nämlich durch die Unterstützung

der „Rumpelmännchen“-Aktion, durch Bälle sammeln und sogar durch Schreiben von Beiträgen für die Tagespresse das Geld selbst verdient. Auf diese Weise hat Günter Pöschk seine Tennisschüler und -schülerinnen zu einem guten Kollektivgeist erzogen, der letzten Endes neben der rein sportlichen Leistung einen sehr entscheidenden Faktor bei den errungenen Erfolgen bildete. Für die bevorstehende Saison haben sich die Mädels der BSG Medizin Cottbus wieder viel vorgenommen, sie unter-



Die erfolgreiche Mädchenmannschaft der BSG Medizin Cottbus. Von links: Welcker, Heimann, Milán, Günter Pöschk, Saretz, Weinzierl, Höber, Güntel und Holke.

Foto: H.-J. Schulze

nehmen den zweiten Anlauf zur Titelverteidigung. Einfach wird es nicht sein, zum dritten Male hintereinander die deutsche Mannschaftsmeisterschaft der weiblichen Jugend zu gewinnen.

Während der Wintermonate wurde natürlich eifrig trainiert, denn alle Kinder und Jugendliche - nach Altersgruppen getrennt - trafen sich einmal in der Woche zum Hallentraining. Imposant ist die Zahl der jungen Teilnehmer; rund 100 Jugendliche, die von Pöschk mit Geschicklichkeitsspielen, Konditionstraining und Sprungkraftübungen beschäftigt werden. Steigt die Sonne höher, wird mit regelmäßigen Frühjahrswaldläufen begonnen und Leichtathletik-Sportfeste für die Jugend auf der Grundlage des Sportabzeichens durchgeführt. J. Hansen

FÜR HAAR UND KÖRPERPFLEGE

WESTALAN
ESTALAN
Shampoo
WERNER STANKE K.G. CHEM. FABRIK LEIPZIG-S 3

Erfreut sich wachsender Beliebtheit in vielen Teilen der Welt

16 Junioren-Mannschaften spielen um den Galea-Coupe

Am Galea Coupe nehmen in diesem Jahr 16 Junioren-Mannschaften teil. In Paris wurden folgende vier Vorrundengruppen ausgelost: 1. Gruppe Bulgarien, Frankreich, Österreich und Italien, 2. Gruppe CSR, Sowjetunion, Holland und Polen, 3. Gruppe Belgien, Schweiz, Monaco und Spanien, 4. Gruppe der Pokalverteidiger Westdeutschland, Ungarn, Jugoslawien und Luxemburg. Die Vorrunde muß bis zum 24. Juli abgeschlossen sein. Das Endspiel der Gruppensieger folgt dann vom 28. Juli bis 1. August wieder in Vichy.

Rod Laver wurde neuer australischer Meister. Laver schlug Wimbledonseger Neale Fraser bei einer selbst für australische Verhältnisse ungewöhnlichen Hitze nach dreistündigem Kampf mit 5:7, 3:6, 6:3, 8:6, 8:6. Fraser hatte im 4. Satz einen Matchball. Laver konnte im letzten Satz erst seinen 6. Matchball verwandeln.

Eine weitere Sensation war der Sieg der 17jährigen Margaret Smith. Im Finale bezwang sie Jane Lehané (18) 7:5, 6:2. Smith hatte vorher Wimbledonsegerin Maria-Ester Bueno und Relfano ausgeschiedet, und Lehané im Semifinale die Engländerin Christine Truman.



Der Australier Neale Fraser hatte keinen guten Start

In Neu-Delhi gewann Krishnan die internationale Meisterschaft von Indien mit einem klaren 6:3, 6:3, 6:1 gegen den Schweden Ulf Schmidt. Die Australierin Margret Hellyer holte sich den Titel gegen die Amerikanerin Mimi Arnold mit 4:6, 7:5, 6:0, und im Herrendoppel siegten Knight/Woodcock gegen das indische Davis-Cup-Paar Krishnan-Kumar mit 11:13, 6:3, 6:2, 6:4. Die Juniorenmeisterschaft errang Toomas Lelus (Sowjetunion) mit 6:2, 6:2 gegen den Inder Mujerje.

Frankreich unterlag in Mexiko City gegen die mexikanischen Davis-Cup-Spieler Llamas und Palafox überraschend glatt mit 0:5. Darmon, der sich mit Rosa-Maria Reyes auf der Hochzeitsreise befindet, unterlag Llamas 1:6, 4:6, 6:3, 2:6. Palafox - Grinda 6:0, 5:7, 7:5, 6:1. Llamas - Grinda 5:7, 6:1, 6:4, 6:3. Palafox - Darmon 6:4, 4:6, 3:6, 6:1, 8:6. Das Doppel gewannen auch die Mexikaner.

In Köln gewann der Belgier Jackie Brichant mit einem 4:6, 8:3, 6:1, 6:4 gegen Pietrangeli die westdeutsche Hallenmeisterschaft. Stück schied gegen Lundquist (4:6, 2:6) aus, der vorher auch Ecklebe ausschaltete. Bungert unterlag Brichant 2:6, 1:6. Damen: Ann Haydon-Armstrong 6:3, 6:0. Herrendoppel: Pickard/Drobny - Pietrangeli/Tacchini

8:6, 3:6, 6:2, 6:4. Mixed: Ostermann/Scholl - Merceles/Hermann 6:3, 6:2. Damendoppel: Ostermann/Merceles - Haydon/Armstrong 6:1, 6:1.

In Paris sorgte der junge Däne Jörg Ulrich bei den internationalen Hallenmeisterschaften von Frankreich für eine Überraschung. Ulrich besiegte im Finale Billy Knight mit 2:6, 6:4, 6:4, 6:4. Im Semifinale hatten Ulrich mit 6:3, 6:4, 4:6, 4:6, 11:9 Drobny, und Knight mit 9:7, 6:1, 6:4 Kurt Nielsen ausgeschaltet. Die ersten Überraschungen gab es durch die Niederlagen von Pietrangeli (3:6, 9:7, 4:6, 3:6 gegen den 19jährigen Engländer Sangster) und Brichant, der Lundquist mit 6:4, 3:6, 4:6, 6:1, 3:6 unterlag.

Nicola Pietrangeli führt wieder die italienische Rangliste an. 2.-3. Guisepe Merlo und Orlando Sirola, 4. Antonio Maggi, 5. Sergio Jacobini, 6. Sergio Tacchini, 7. Ferruccio Bonetti, 8.-9. Maurizio Drisaldi und Michele Pirro, 10. Giorgi Fachini. Damen: 1. Silvano Lazarino, 2.-3. Lea Pericoli und Maria Terea Riedl, 4.-5. Lucia Bassi und Nicola Migliori.

Fraser errang in Perth die Westaustralische Meisterschaft gegen seinen Landsmann Howe mit einem 8:6, 8:6, 7:5. Bei den Damen siegte Maria-Ester Bueno 6:4, 6:4 gegen Christine Truman, und beide zusammen holten sich das Damendoppel 6:2, 6:1 gegen Jane Lehané/Duldig. Mixed: Bueno/Fraser - Duldig/Bowman 4:6, 6:2, 6:2.

In Adelaide standen sich die Perth-Teilnehmer bei den Südaustralischen Meisterschaften gegenüber. Als Sieger ging Emerson mit einem 6:3, 6:4, 6:3 gegen Wewitt hervor, der über Fraser (zog beim Stande von 8:6, 4:6 wegen einer Muskelzerrung zurück) ins Endspiel gelangte. Damen: Bueno - Truman 6:1, 6:1, Herrendoppel: Emerson/



Der weibliche Guisepe Merlo. Die Linkshänderin Beverly Fleitz spielt wie der Italiener die Rückhand beidhändig. Das untere Griffende ist frei für die andere Hand zum Rückhand.

Fotos: Auslandsdienst

Fraser - Howe/Hewitt 16:14, 10:8, 6:2. Mixed: Bueno/Howe - Truman/Mulligan 9:7, 6:4.

Ein Handicap-Turnier in Kopenhagen gewann Jörg Ulrich mit minus 50 1/6 gegen Poul Delholm (- 3/6) mit 1:6, 6:0, 6:4. Kurt Nielsen unterlag in der 3. Runde mit seinen -50 3/6 Harris (-30

1/6) mit 2:6, 3:6. Diese Vorgabeturniere sind sehr beliebt. Sie stellen ein Massensportturnier dar, an dem auch die Spitzenklasse fast vollständig beteiligt ist.

Die Professionals der Tennis-Globetrotter von Jack Kramer tragen ihr erstes Spiel bei den Veranstaltungen nach einer neuen Regel aus. Der Spieler erhält nur dann den Punkt, wenn der Ball nach dem Aufschlag mindestens einmal hin- und hergespielt wurde. Ein „As“ bringt keinen Punkt. Auf diese Weise soll das Grundlinienspiel stärker zur Geltung kommen.

Auf dem ILTF-Kongress in Paris will die USA gegen den Vorschlag unabhängiger Spieler stimmen, die nach festgesetzten Richtlinien Geld annehmen dürfen. Hierin sieht man eine Gefahr für



Andere Länder - andere Tennis-Kleidung. Die beiden Spielerinnen aus Pakistan in ihrem Sari.

den Amateursport im Tennis, und auch eine Gefahr für den Davis Cup. Dagegen plädiert die USLTA für offene Turniere, die 1961 zum ersten Male gestartet werden sollen. Australiens Tennispräsident äußerte, daß sich seine Präsidiumsmitglieder für diese Idee aussprechen werden.

In Allahabad sorgte der junge Lal bei den Zentralindischen Meisterschaften für eine Riesenüberraschung. Lal besiegte im Semifinale den USA-Davis-Cup-Mann Mackay mit 6:4, 8:10, 6:3, 6:4. Premjit Lal hatte vorher den Schweden Ulf Schmidt mit 6:4, 8:10, 6:2 ausgebootet. Meister wurde Krishnan, der Lal mit 6:4, 6:1, 6:1 überlegen war. Das Damen-Einzel gewann Margret Hellyer 6:3, 6:4 gegen Mimi Arnold. Herren-Doppel: Schmid/Lundquist - Nette/Bey (Australien-Rhodesien) 6:3, 6:1.

Skandinavischer Hallenmeister wurden in Kopenhagen die Engländer Billy Knight/Tony Pickard mit einem 6:3, 6:2, 7:5 gegen Jan Eric Lundquist/Torsten Johansson (Schweden). Der Sieg im Damendoppel fiel an Ann Haydon/Angela Mortimer (England), die im Finale das schwedische Paar Ulla Hutkrantz/Gudrun Rosin mit 6:4, 6:2 das Nachsehen gaben.

Angela Mortimer holte sich bei den Meisterschaften von Frankreich den Damenditel mit 6:4, 9:7 gegen ihre Landsmännin Ann Haydon, die im Tischtennis Englands Nr. 1 ist. Eine sehr vielseitige Spielerin. Beide zusammen gewannen das Damen-Doppel 6:1, 6:2 gegen Merceles/Ostermann, und im Herrendoppel wurden Knight/Wilson mit einem 12:10, 6:2, 6:2 gegen Drobny/Pietrangeli Meister.

Chefredakteur: Horst Schubert. Verantwortlicher Redakteur: Heinz Richert. Herausgeber, Verlag, Anzeigenabteilung und Redaktion: Sportverlag Berlin W 8, Neustädtische Kirchstr. 15, Telefon: 22 56 51 (Sammelnummer), Fernschreiber: Berlin 011 - 301. Druck: (1) Elbe-Druckerei, Wittenberg, Markt 16. „Tennis“ wird veröffentlicht unter der Lizenznummer 5140 des Ministeriums für Kultur der DDR. HA Literatur und Buchwesen. Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 2, Erscheinungsweise monatlich, Einzelpreis 1,- DM. Vierteljahresabonnemnt 3,- DM. Vertrieb und Zustellung: Deutsche Post - Postzeitungsvertrieb.